



LEBENS-GEMEINSCHAFT

Eichhof Journal

Juni 2014 · Ausgabe Nr. 42

Menschen

Handwerk

Lebensfreude



Schwerpunktthema:

Ehrenamt

Weitere Themen:

Botschafter für Inklusion

Themenreihen:

- Bewohnerrat und Werkstattrat
- Kreativwerkstatt
- 10 Jahre Betreutes Wohnen

Skypen in Haus 2

Schulung zum Thema Gewalt

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Georg Rothmann: Die Zeitspender	3
Schwerpunkt „Ehrenamt“	4
„Das soziale Hauptgesetz“	4
Dank an die Ehrenamtlichen des Freizeitbereiches	6
Was ist das – ein Ehrenamt? In leichter Sprache	6
Ehrenamtler wirbt Ehrenamtler – Dr. Constantin Zirz und sein Engagement für den Eichhof	7
Seit 15 Jahren mit Jens unterwegs	8
Die „Ruppichterother Tafel“	9
Botschafter für Inklusion – Interview mit Tim Hirschmann	10
Die fünfte Jahreszeit	12
Bundesfreiwilligendienst auf dem Eichhof Ein Jahr voller Erfahrungen	14
Freiwilliges ökologisches Jahr und Ehrenamt	14
Ehrenamtler	15
<i>Themenreihe Gremien</i> ■ Der neue Bewohnerrat stellt sich vor	23

Menschen

Eine Schulung zum Thema Gewalt	24
Erste-Hilfe-Seminar im Haus Bröltal – Bericht einer 3-tägigen Fortbildung	25
Skypen in Haus 2 – Erste Erfahrungen	26
Das Team der Hauptnachtwache stellt sich vor	27
<i>Themenreihe Wohngemeinschaft</i> ■ 10 Jahre Betreutes Wohnen auf dem Eichhof! Wie alles begann – und was daraus geworden ist!	28
Was bedeutet BeWo? Was bedeutet Trainingswohnung?	30

Handwerk

<i>Themenreihe Gremien</i> ■ Werkstattrat neu gewählt	31
<i>Themenreihe Werkstattbereich</i> ■ Die Kreativwerkstatt	32
Produktionsschritte für eine Lichterkette	33
Arbeiten auf dem Außengelände – Der optimale Plan B zu einem anstrengenden Arbeitsalltag	34
Mal reingeschnuppert!	35
Der Eichhof und die Franziskus-Schule – Eine fruchtbare Zusammenarbeit	36

Lebensfreude

Das Reitzentrum Nellingen – Kooperationspartner seit Sommer 2013	38
Musik mal anders... das Klangbilder-Festival	40
Mehr als nur elf Freunde	41
Karate – Erfolgreiche Gürtelprüfung	42
Impressum	43

Grußwort von Georg Rothmann

Die Zeitspender

Der Begriff „Ehrenamt“ wird heute oft auch mit gleichbedeutenden Begriffen wie „Bürgerschaftliches Engagement“ oder „freiwillige soziale Arbeit“ verwendet. Viele Bereiche des öffentlichen und sozialen Lebens würden ohne Ehrenamtliche kaum mehr funktionieren. Wir alle profitieren von dem individuellen Beitrag zum Wohl der Allgemeinheit. Auf dem Land wird das schnell bei der Leistung der freiwilligen Feuerwehr deutlich. Aber auch weite Teile unserer Demokratie benötigt das Ehrenamt; ob als Wahlhelfer, in der kommunalen Politik usw. Eine Vereinstätigkeit und die Arbeit in der Kirchengemeinde würden ohne Ehrenamtler nicht stattfinden. In sozialen Institutionen kompensieren diese „Zeitspender“ oft die rückläufige staatliche Unterstützung. Sichtbar wird diese Entwicklung u. a. an der ständig steigenden Anzahl der Kleiderstuben und Tafeln in Deutschland, und die anwachsende Zahl der Menschen, die auf diese Hilfen angewiesen sind.

Bei der Erstellung der letzten Ausgabe des Eichhof-Journals wurde uns nochmal klar, wieviel ehrenamtliche Tätigkeit auf dem Eichhof stattfindet. Alleine die Entstehungsgeschichte verdeutlicht, dass es diesen Lebensort in der heutigen Form ohne Ehrenamt nicht geben würde. Aktuell unterstützen den Eichhof rund 100 Menschen im Ehrenamt. Alleine davon bieten über 40 Menschen Angebote im Bereich Freizeit an und sorgen so für eine ganz besondere Qualität. Viele der anderen Ehrenamtlichen leisten ihre Aufgabe in der Gremienarbeit.

Wir haben uns für diese Ausgabe vorgenommen, Ihnen mit unserem Schwerpunktthema einen Einblick in diese Freiwilligenarbeit zu geben. Dazu berichten einige Ehrenamtliche über ihre Arbeit auf dem Eichhof.

Unter der Rubrik Lebensfreude finden Sie auch Beiträge über Karate, Fußball und das Dreigestirn. Diese Aktivitäten wären ohne Freiwilligenarbeit nicht möglich. Dabei hat das Dreigestirn in den letzten Monaten eine besondere Aufmerksamkeit erzielt, wie Sie dem Fotobericht entnehmen können. Jeden einzelnen stellen wir am Ende des Schwerpunktthemas mit einem Bild und einem kurzen Hinweis auf seine Tätigkeit vor. Allen diesen Menschen gilt unser Dank für das Engagement und die gespendete Zeit. Wir hoffen, dass wir dabei niemanden vergessen haben und wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und Blättern.



„Das soziale Hauptgesetz“

von Ingrid Morgenroth

» *Heilsam ist nur, wenn
Im Spiegel der Menschenseele
Sich bildet die ganze Gemeinschaft;
Und in der Gemeinschaft
Lebet der Einzelseele Kraft.* «

Diesen Spruch findet man in unserem Leitbild. Rudolf Steiner hat ihn am 5. Nov. 1920 für die Bildhauerin Edith Maryon geschrieben. Er wurde zum Motto der Sozialethik. Begonnen hat diese Sozialethik mit einem anderen Spruch, der heute als das „Soziale Hauptgesetz“ bekannt ist.

Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist umso größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.

Das „Soziale Hauptgesetz“ ist Teil eines Aufsatzes, den Rudolf Steiner 1905 während seiner Lehrertätigkeit an der von Wilhelm Liebknecht in Berlin gegründeten Arbeiterbildungsschule unter dem Titel „Geisteswissenschaft und Soziale Frage“, veröffentlicht hat.

Die „Soziale Frage“ beschäftigte zu Beginn des 20. Jahrhunderts alle. Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert führte zu einem immer wacher werdenden Bewusstsein der Menschen.

Es ist das Menschheitsbewusstsein erwacht an der Maschine und innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Dieser Aufwachprozess geht einher mit der Individualisierung des Einzelnen, einem immer größer werdenden Selbstbewusstsein, immer stärker werdenden menschlichen Egoismen, und dem Verlust des Gemeinschaftsgefühls. Der Verlust dieser natürlichen Strukturen führte zu der Zeitforderung, aus dem Bewusstsein heraus, tragfähige Strukturen für das Zusammenleben und -wirken der Menschen zu finden. Anders als die Sozialisten geht Rudolf Steiner diese Frage nicht theoretisch an, sondern versucht sie, wie alles was er tut, aus dem Menschen heraus zu lösen. Er weist darauf hin, dass es nicht genügt auf die Verhältnisse zu zeigen, durch die Elend entsteht, sondern ausgestattet mit einem geisteswissenschaftlich geschulten Denken, muss man zu der Erkenntnis vordringen, wodurch diese Verhältnisse geschaffen wurden, und weiter fortgeschaffen werden.

So wie der menschliche Körper Ausdruck der Seele ist, die in ihm lebt, so sind die äußeren Einrichtungen des Lebens, Ausdruck der Menschenseelen, die ihre Empfinden, Gesinnungen und Gedanken darin verkörpern. Die Verhältnisse in denen man lebt, sind von den Mitmenschen geschaffen; und man wird niemals selbst bessere schaffen, wenn man nicht von anderen Gedanken, Gesinnungen und Empfindungen ausgeht, als jene Schöpfer hatten.

Bei aller Wertschätzung und Anerkennung des Werkes von Marx, setzt er diesem doch eine ganz andere Definierung des Begriffes der Ausbeutung entgegen. Ausbeutung entsteht nicht dadurch, dass einige Menschen mehr besitzen als andere, sondern weil für die Güter zu wenig bezahlt wird. Ein Ausbeuter ist der, der die Arbeit des anderen nicht ausreichend entlohnt. Das gilt für Reiche und Arme gleichermaßen, so dass die Begriffe „reich“ und „Ausbeuter“ vollkommen voneinander getrennt werden müssen. Ob man heute reich oder arm ist, hängt von der persönlichen Tüchtigkeit, derjenigen der Vorfahren, oder von ganz anderen Dingen ab. Dass man Ausbeuter der Arbeitskraft anderer ist, hat mit diesen Dingen nichts zu tun. Womit aber hat es zu tun? Es hat damit zu tun, dass unsere Einrichtungen, die uns umgebenden Verhältnisse, auf den persönlichen Eigennutz aufgebaut sind. Alles, was ich erwerbe, möchte ich, in den bestehenden Verhältnissen, so billig wie möglich haben. Das bedeutet, ich habe dabei nur mich im Auge, nicht den anderen der es herstellt. Damit ist der Gesichtspunkt angedeutet der unser ganzes Leben beherrscht. Es mag zur Hebung der Lebenslage einzelner Menschengruppen beitragen, dass sich die sozialistischen Parteien bemühen, Lohnverbesserungen und Arbeitszeitbeschränkungen herbeizuführen, das Wesen der Ausbeutung wird dadurch nicht gemildert. Noch heute ist es für uns schwer vorstellbar, dass man durch eine bloße „gute Gesinnung“ bessere Verhältnisse schaffen kann,

denn man kann doch durch Wohlwollen nicht die Erträge der Waren steigern. Alle Interessen und damit alle Lebensverhältnisse ändern sich, wenn man bei der Erwerbung einer Sache nicht mehr sich sondern den anderen im Auge hat. Gründe ich ein Unternehmen, um möglichst viel für mich zu erwerben, fließen die Kräfte in den Kampf ums Dasein. Unter dem Gesichtspunkt des Eigennutzes, versuche ich die Arbeitskräfte so billig wie möglich zu bekommen. Gründe ich ein Unternehmen, um eine Gruppe von Menschen gut zu versorgen, haben alle meine Maßnahmen eine andere Färbung. Nichts nötigt mich dann, irgendetwas zu unternehmen, was einem anderen abträglich sein kann. Ich stelle meine Kräfte nicht in meinen Dienst, sondern in den der anderen. Und das hat eine ganz andere Entfaltung der Kräfte und Fähigkeiten der Menschen zur Folge. Es gibt allerdings eine ganz wichtige Voraussetzung dafür, dass man nicht für sich sondern für den anderen arbeitet:

Wenn ein Mensch für den anderen arbeitet, dann muss er in diesem anderen den Grund zu seiner Arbeit finden; und wenn jemand für die Gesamtheit arbeiten soll, dann muss er den Wert, die Wesenheit und Bedeutung dieser Gesamtheit empfinden und fühlen. Das kann er nur dann, wenn die Gesamtheit noch etwas anderes ist als eine mehr oder weniger unbestimmte Summe von einzelnen Menschen. Sie muss von einem wirklichen Geist erfüllt sein,

*Rudolf Steiner
an der Arbeiter-
bildungsschule
Berlin, 1900*



damit ein jeder Anteil nimmt. Sie muss so sein, dass ein jeder sich sagt: sie ist richtig, und ich will, dass sie so ist. Die Gesamtheit muss eine geistige Mission haben, und jeder einzelne muss beitragen wollen, dass diese Mission erfüllt werde.

Von welchem Geist auch immer der Eichhof erfüllt ist, es ist ein starker Geist, sonst wäre in einer dafür relativ kurzen Zeit, nicht eine so schöne Heimat für unsere besonderen Menschen entstanden. Nachdem wir lange Zeit immer wieder auf die Gesamtheit geschaut haben, stets mit der Frage: „Ist alles so wie es sein soll? Ist alles richtig? Was brauchen wir noch? Wie können wir es umsetzen? Wollen wir heute, mit diesem Heft, in dem vollen Bewusstsein dass

wir damit nur einen kleinen Teil des starken Eichhof-Geistes erfassen, auf ein paar Einzelne schauen. Unser Anliegen ist es den Menschen die ehrenamtlich für den Eichhof tätig sind ein Zeichen zu setzen. Wir möchten, dass Sie wissen, Ihr Interesse und Engagement wird wahrgenommen und wertgeschätzt. Sie gehören zu uns und tragen ganz viel zum Gelingen des Ganzen bei. Sie sind mit dem was Sie tun, aber auch Vorreiter für eine neue soziale Ordnung, die sich ganz auf Wohlwollen und Menschenmitgefühl aufbauen will, und in jeder anthroposophisch orientierten Einrichtung gepflegt werden sollte. ■

Verwendete Literatur ist Rudolf Steiners Gesamtausgabe Nr. 34, Texte in blauen Kästen sind Zitate Steiners.

Dank an die Ehrenamtlichen des Freizeitbereiches

von Linda Wulfert für die Eichhofkreissprecher und -sprecherinnen

Auf vielen Eichhofkreisen in der Vergangenheit wurden von Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohngruppen und des Betreuten Wohnens immer wieder Wünsche zum Thema Freizeitgestaltung geäußert.

Die Eichhofkreissprecher und -sprecherinnen geben diese Wünsche an Karina Kühn weiter. Frau Kühn organisiert Freizeitangebote für die Menschen des Betreuten Wohnens.

An diesen Angeboten können auch Menschen der Wohngruppen teilnehmen. Frau Kühn versucht, dass die gewünschten Angebote Wirklichkeit werden. Das ist meist nicht einfach. Oft kann ein Angebot nur durchgeführt werden, wenn sich Menschen finden, die es begleiten.



Beispielsweise wurden zur Verwirklichung des Wunsches nach einem Schwimmangebot glücklicherweise zwei Schwimmbegleiterinnen und eine Busfahrerin für einen Bus gefunden. Es wollten aber viel mehr Menschen zum Schwimmen fahren, als Plätze im Bus vorhanden waren. Nachdem nun weitere Busfahrer gefunden sind, haben fast alle, die schwimmen wollen die Möglichkeit an diesem Angebot teilzunehmen.

Menschen, die in ihrer Freizeit solche Angebote begleiten, also Ehrenamtliche, sind sehr wichtig!

Auf dem Eichhof arbeiten über 40 Ehrenamtliche im Freizeitbereich. Sie sind bei Angeboten von Frau Kühn und auch in der Freizeitbegleitung in den Wohnhäusern aktiv. Einige Ehrenamtliche begleiten beispielsweise Menschen aus den Wohnhäusern bei Spaziergängen.

Durch die Tätigkeit der Ehrenamtlichen konnten viele Wünsche nach Freizeitangeboten verwirklicht werden.

Um den Ehrenamtlichen des Freizeitbereiches unsere Anerkennung,

Wertschätzung und unseren Dank zu zeigen, wurden diese zum Eichhofkreis am 1. Mai eingeladen.

Sie kamen auf die Bühne und erzählten sehr eindrucksvoll von ihrem Einsatz. Es war viel Freude und Wärme zu spüren. Es wurde sehr deutlich, dass die Ehrenamtlichen dem Eichhof viel geben, aber auch etwas zurückbekommen, besonders von

den Menschen, die sie begleiten. Als Dankeschön wurden Blumensträuße überreicht.

Auch an dieser Stelle noch einmal vielen herzlichen Dank!

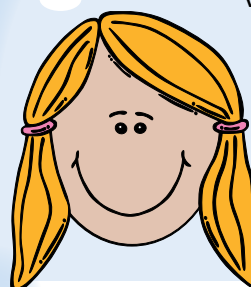
Ohne Ehrenamtliche wären viele Angebote nicht möglich! Machen Sie Werbung in ihrem Umfeld oder werden Sie selbst tätig, wenn Sie es nicht schon sind. Es lohnt sich! ■

Was ist das -

?

ein Ehrenamt?
in leichter Sprache

von Annette Brittner



Ehrenamtler wirbt Ehrenamtler

Dr. Constantin Zirz, „aim“ (Aufgaben in Much),
und sein Engagement für den Eichhof

von Karina Kühn

Kennengelernt haben wir uns bei der Gründung des Mucher Bürgerbusses. Dr. Constantin Zirz ist eigentlich Chemiker und engagiert sich seit seinem Ruhestand in vielen Bereichen für die Gemeinde Much. Schon damals viel mir seine zielgerichtete Vorgehensweise auf.

Sein Blick ist ausgerichtet auf die gesamte Gemeinde Much, er ist Berater und Organisator. Er erkennt Probleme, formuliert Ziele und bringt Kontinuität in die Dinge. Nur um ein paar Dinge zu nennen, die ihn derzeit beschäftigen, z.B. was gibt es für Angebote für Rentner, die Entwicklung der Straßen in der Gemeinde Much, der Schulbus und Deutsch für AsylbewerberInnen.

Dr. Zirz hat die Seite im Mitteilungsblatt der Gemeinde Much „aim“ (Aufgaben in Much) entwickelt und gestaltet diese aktiv mit Artikeln, die gezielte Angebote und Aufgaben für Menschen beschreiben, die sich ehrenamtlich engagieren wollen.

Dabei ist es ihm besonders wichtig keine Floskeln zu benutzen, sondern eine konkrete Beschreibung der gesuchten Tätigkeiten für Ehrenamtler und Eh-

renamtlerinnen. Er beschreibt explizit, welche Aufgaben von den Eichrichtungen ausgeschrieben werden, Fragen wie: „Gibt es eine Aufwandsentschädigung? Wie oft und für welchen Zeitraum wird eine Person gesucht?“ und „Wer ist der Ansprechpartner der Einrichtung?“ beantwortet er seinen „aim“-Artikeln. Die Herausforderung ist für ihn, Probleme zu benennen und in den Griff zu bekommen, das Ziel zu definieren, mit der Fragestellung, wie erreichen wir dies.

Dr. Zirz arbeitet ehrenamtlich für den Eichhof, das macht er aber eher indirekt. Er schrieb bisher vier „aim“-Artikel für uns, alle mit Erfolg! Denn darauf hin engagieren sich nun weitere Menschen ehrenamtlich für die Bewohner des Eichhofs, wie zum Beispiel Fritz Eckel, der das Wandern seit eineinhalb Jahren bei uns anbie-



tet, Thomas Breuch, der als Springer, dass Schwimmen in Much begleitet und Maja Pomaredou, die mit unseren Klienten bummeln geht, Kino-Besuche begleitet und zukünftig einen Kochkurs für unsere Bewohner anbieten wird.

Der nächste „aim“-Artikel ist schon in Planung. Dabei geht es um die ehrenamtliche Begleitung mit ganz unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten für jedes einzelne Haus.

Wir schätzen die fruchtbare Zusammenarbeit mit Dr. Constantin Zirz sehr und sind dankbar für sein ehrenamtliches Engagement über die Grenzen des Eichhofs hinaus. ■

Wenn Menschen Zeit für eine Arbeit verschenken, für die sie kein oder nur wenig Geld erhalten, spricht man von einem Ehrenamt. Es ist ein öffentliches Amt, also eine Aufgabe, die nicht zum privaten Lebensbereich gehört. Man erledigt diese Aufgabe regelmäßig und freiwillig.

Das kann einmal in der Woche oder einmal im Monat sein. Menschen übernehmen ein Ehrenamt,

- weil
- es ihnen Spaß macht
 - sie etwas Gutes tun wollen
 - sie etwas zu einer Sache beitragen wollen, die ihnen wichtig ist
 - sie dafür Anerkennung bekommen
 - sie neue Kontakte knüpfen können
 - sie mit anderen Menschen etwas zusammen machen können

Viele Frauen und Männer haben sich für ein Ehrenamt bei der Lebensgemeinschaft Eichhof gemeldet. Sie begleiten Bewohner zum Schwimmen, gehen mit ihnen Wandern, helfen bei Festen und vieles mehr. Ohne diese Ehrenamtler könnten manche Angebote für die Bewohner des Eichhofs nicht stattfinden. Deswegen sind diese Menschen sehr wichtig!

Seit 15 Jahren mit Jens unterwegs

von Kai Maltzen

Seit nicht weniger als 15 Jahren ist Hartmut Erwin ehrenamtlich im Haus 2 tätig und unternimmt einmal wöchentlich einen Spaziergang mit Jens Fuhrmann. Grund genug, ihn hier vorzustellen und zu würdigen. Das Haus und insbesondere Jens Fuhrmann danken für den Einsatz und hoffen auf viele weitere Jahre guter Zusammenarbeit.



Hartmut Erwin hat das Wort:

Die ersten Kontakte zum Eichhof gab es in der Gründungsphase, als der Eichhof in Much politisch sehr umstritten war. Sehr früh erkannte ich über meinen ehemaligen Schulkameraden (Abi mit Horst de Hair in Gelsenkirchen-Buer), welches tolle Projekt da zu unterstützen war. Über eine Freiwilligen-Börse kam ich dann ca. 1999 zum Eichhof ins Haus 2, wo ich Jens Fuhrmann kennen lernte. Jens liebt Spaziergänge und seit dieser Zeit gehen wir wöchentlich bei jedem Wetter eine große Runde spazieren. Ich freue mich jede Woche auf dieses Treffen, das ich zuverlässig einhalten will, auch wenn es zeitlich manchmal eng wird. Denn meine Arbeit als Fraktionsvorsitzender bei Bündnis 90/Die Grünen, die Mitarbeit im Verkehrsverein Much, bei Much Marketing und im Ernteverein Markelsbach füllen mein Pensionärs-Dasein schon gut aus. Ein Meilenstein meiner ehrenamtlichen Aktivitäten war die Überführung des maroden Mucher Freibades in eine Bürgerstiftung, die seit Jahren, einzigartig in Deutschland, das schön renovierte „Waldfreibad Much“ mit großem Erfolg betreibt. Aber auch bei der „Waldruhe Much“, „Fairtrade Much“ oder „Repair Cafe Much“ war ich mit von der Partie. Möglich macht das meine Frau Karin, die viel im Hintergrund tätig ist und mir sonst den Rücken freihält. Als Kind des Ruhrgebietes wird einem Hilfsbereitschaft schon in die Wiege gelegt. Auch als Oberstudienrat am Paul-Klee-Gymnasium Overath war immer selbstverständlich, dass neben dem Lehrerberuf, Sportmannschaften, Skikurse, Segelkurse oder eine Golf AG die Freizeit füllten. Lange, bis zur Einsetzung zweier Kunst-Gelenke war ich als Leistungssportler (u. a. Läufer Schalke 04) unterwegs, bis zwei gut geratene Kinder, Tim und Katja, Hauptrollen einnahmen. Beide sind als Berufs-Feuerwehr-Mann und Lehrerin (Wolperath!) ganz ähnlich im sozialen Bereich engagiert. Von meinem Glück, ein wirklich schönes Leben erwischen zu haben, möchte ich der Gesellschaft im Ehrenamt und auch persönlich etwas zurückgeben. Mit Interesse werde ich im Austausch mit Georg Rothmann die weitere Entwicklung des Eichhofs, gerade im Zeichen der Inklusion, verfolgen. Die Arbeit aller beteiligten Menschen im Eichhof, der einerseits geschützter Raum und gleichzeitig auch freier Lebensraum ist, schätze ich sehr hoch und beispielhaft ein. Dazu möchte ich auch weitere Jahre (leider bin ich schon 66) ein wenig beitragen.

Hartmut Erwin



Fotos zur Verfügung gestellt von Peter Krill / Tafel

Die „Ruppichterother Tafel“

von Birgit Kulesa

Träger der Ruppichterother Tafel ist der SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste im Rhein-Sieg-Kreis e. V. Die Ausgabestelle der Tafel ist im Gertrudis-Stift in der Mucher Straße 13 in Ruppichterother. Hier ist auch das Lager mit Büro untergebracht. Die katholische Kirche hat die Räumlichkeiten mietfrei zur Verfügung gestellt. 45 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind hier tätig. Gearbeitet wird werktäglich von 8–14 Uhr. Die Öffnungszeiten sind von 10–12 Uhr und die Ausgabe von Nahrungsmitteln erfolgt Dienstag von 9.30 Uhr bis 12.00 Uhr und Freitag von 9.30 Uhr bis 11.00 Uhr.

Die Kooperation mit dem Eichhof besteht seit Eröffnung der Tafel 2008. Während zunächst der Eichhof Nahrungsmittel zur Tafel brachte, wurde bereits nach kurzer Zeit auf Abholung vom Eichhof Bioladen durch die Tafel umgestellt. Die Ab-

holung erfolgt täglich vormittags. Der Eichhof stellt kostenfrei Brot und andere Backwaren aus der Bäckerei zur Verfügung, die im Bioladen am Vortag nicht verkauft werden konnten.

In Abstimmung mit anderen Tafeln holen die Mitstreiter von Peter Krill Lebensmittel auch ab bei Bäckern und Discountern in Hennef, Eitorf und Rosbach. Die Abholung von Lebensmitteln in Geschäften erfolgt von Montag bis Samstag jeden Tag. Es folgen die Kontrolle, Sortierung und Einlagerung der Waren. Das Fahrzeug der Tafel, das gleichzeitig als Werbeträger dient, wurde gespendet vom „Schaufenster Ruppichterother“.

Die Ruppichterother Tafel ist auf Spenden angewiesen. Erfreulicherweise gibt es Unterstützer, die der Tafel Mittel zukommen lassen, damit Strom, Versicherungen, Müllkosten etc. beglichen werden können. Bei der Weihnachts-Päckchen-Aktion bringen Bürger der Gemeinde Ruppichterother vorgepackte Päckchen mit höherwertigen Lebensmitteln als Spende zur Tafel, damit alle Kunden der Tafel zu Weihnachten ein Präsent erhalten können.

Zurzeit besuchen ca. 150 Familien (das sind in etwa 360 Personen) wöchentlich die Tafel, um sich dort Lebensmittel abzuholen. Voraussetzung hierfür ist der Nachweis des vorhandenen finanziellen Unterstützungsbedarfes. Trotzdem ist der

Zugang aber eher unkompliziert und unbürokratisch.

Der Tafel angeschlossen ist eine Kleiderstube. Kleiderspenden werden gerne zu den täglichen Öffnungszeiten von 10–12 Uhr angenommen.

Die aktuell genutzten Räumlichkeiten im Gertrudis-Stift stehen der Ruppichterother Tafel nur noch bis Dezember 2014 zur Verfügung. „Dass man nicht weiß wie es zum Jahresende weitergeht und ob wir bis dahin neue Räumlichkeiten haben, bedrückt schon sehr“, sagt Peter Krill. Er hat die große Hoffnung, dass sich in den kommenden Monaten eine gute Lösung finden wird für zentral gelegene mietfrei zu nutzende Räumlichkeiten.

Zu den Themen Abholung von Lebensmitteln und Bekleidung oder zum Thema Spenden kann die Tafel telefonisch erreicht werden unter 02295/6772. ■



Botschafter für Inklusion

Interview mit Tim Hirschmann

von Otto Schäf-Schuh

Seit Mai 2008 ist das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung in Deutschland als Gesetz in Kraft. Das in diesem Gesetz garantierte Recht aller Menschen auf Teilhabe in allen Lebens-Bereichen wird meist unter dem Begriff „Inklusion“ zusammengefasst.

Seit Dezember 2013 lässt Tim Hirschmann aus dem Betreuten Wohnen sich zum Botschafter für Inklusion schulen. Die Schulungen finden an sechs Wochenenden über eineinhalb Jahre verteilt in Kassel statt.

auf dem ersten Arbeitsmarkt? Was ist schon gut? Gibt es barrierefreie Gebäude? Kann man so wohnen, wie man will?

Dazu habe ich dann geschrieben: Es gibt viele Leute, die sich um uns kümmern und wir helfen uns gegenseitig. Was ist schon gut? Es gibt



Inklusions-Botschafter Tim Hirschmann (links) und Otto Schäf-Schuh, der das Interview führte.

Eichhof-Journal: Tim, wie kommst du dazu dich zum Botschafter für Inklusion ausbilden zu lassen?

Tim Hirschmann: Die Aktion „Mensch zuerst“ hat das angeboten und ich habe mich dafür beworben. Meine Betreuerin hat mir dabei geholfen. Ich interessiere mich für Inklusion, weil es für mich wichtig ist, was meine Bedürfnisse sind und wie ich damit umgehe und auch um anderen zu helfen.

Eichhof-Journal: Zwei Schulungen haben schon stattgefunden. Kannst du davon berichten, was ihr in den Schulungen gemacht habt?

Tim Hirschmann: In der ersten Schulung haben wir darüber gesprochen, wo gibt es schon Inklusion und was ist überhaupt Inklusion. Das war auch unsere Hausaufgabe: Wo gibt es Inklusion in unserer Stadt? Gibt es Leichte Sprache? Gibt es schon Plätze

barrierefreie Busse und Straßenbahnen und barrierefreie Bahnsteige. Es gibt barrierefreie Arzthäuser, Krankenhäuser, Veranstaltungsräume, Geschäfte, Restaurants, Schulen, Kindergärten und Kinos.

Gibt es Leichte Sprache? Wir waren in Hennef und haben in einem Handy-Laden nachgefragt: Gibt es Handy-Verträge und Bedienungs-Anleitungen in Leichter Sprache? Es gibt leider keine Handy-Verträge und

Bedienungsanleitungen in Leichter Sprache. Aber die Verkäufer und Verkäuferinnen helfen das zu erklären, wenn nicht so viel los ist.

Gibt es Plätze auf dem ersten Arbeitsmarkt? Ja, es gibt Plätze auf dem ersten Arbeitsmarkt, aber es ist schwer dahin zu kommen.

Eichhof-Journal: *Wodurch hast du davon erfahren?*

Tim Hirschmann: Durch den Integrations-Fach-Dienst, der uns seit vielen Jahren unterstützt.

Eichhof-Journal: *Kennst du jemanden, der auf den ersten Arbeitsmarkt gewechselt ist?*

Tim Hirschmann: Ja, Frau S.E., die ist auf dem Pferdehof, ich glaube auf dem ersten Arbeitsmarkt, aber ganz sicher bin ich mir nicht.

Eichhof-Journal: *In der zweiten Schulung habt ihr dann eure Erfahrungen ausgetauscht?*

Tim Hirschmann: Ja, wir sind 13 Botschafter von überall aus Deutschland und einer ist aus Innsbruck in Österreich.

Unsere Hausaufgabe für die nächste Schulung ist: Erzähle jemand von Inklusion und dem Nationalen Aktions-Plan! Suche Leute, die du kennst. Erzähle den Leuten von der UN-Konvention!

Eichhof-Journal: *Was erzählst du dann?*

Tim Hirschmann: Was die UN ist. Das sind die Vereinten Nationen. Das sind viele Länder, die meisten der Welt. Die haben einen Vertrag gemacht. Der Vertrag heißt Konvention. In dem Vertrag steht, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben, auch behinderte Menschen.

Eichhof-Journal: *Dann bedeutet Inklusion also, dass alle Menschen, egal welche Stärken oder Schwächen sie haben, überall mitmachen*

und mitreden können und über ihr Leben selbst bestimmen können?

Tim Hirschmann: Ja.

Eichhof-Journal: *Kannst du mir erklären, was der Nationale Aktions-Plan ist?*

Tim Hirschmann: Auf der ganzen Welt gibt es viele Menschen mit Behinderung. Die meisten leben in sehr armen Ländern. In vielen Ländern haben Menschen mit Behinderung weniger Rechte als Menschen ohne Behinderung oder sie werden schlechter behandelt. Aber die Menschen mit Behinderung sollen die gleichen Rechte haben wie die Menschen ohne Behinderung. Das soll überall auf der Welt so sein. Deshalb gibt es einen Vertrag. In Deutschland gibt es den Nationalen Aktions-Plan. Den Nationalen Aktions-Plan hat die Regierung von Deutschland gemacht. Das steht in dem Nationalen Aktions-Plan:

(Tim Hirschmann liest vor)

1. Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung sollen gemeinsam leben.
2. Alle Menschen sollen die gleichen Chancen haben.
3. Jeder Mensch darf an der Gesellschaft teilhaben.
4. Jeder Mensch darf sich selber entscheiden.
5. Alle Menschen sollen gemeinsam leben können.
6. Menschen mit Behinderung müssen überall mitmachen können.
7. Menschen mit Behinderung können genauso viele Dinge wie Menschen ohne Behinderung.
8. Menschen mit Behinderung haben auch Wünsche und Träume.

Eichhof-Journal: *Wem möchtest du von der UN-Konvention und von Inklusion erzählen?*

Tim Hirschmann: Dem Werkstatt-Rat möchte ich davon erzählen, das ist wichtig. Und dann auf jeden Fall der BLK. Das ist die Bereichs-Leiter-Konferenz, wo sich Mitarbei-

ter von uns treffen. Und Freunden und Bekannten möchte ich davon erzählen.

Eichhof-Journal: *Hast du schon einmal schlechte Erfahrungen bei deinen Befragungen gemacht?*

Tim Hirschmann: Ich habe nur gute Erfahrungen gemacht. Die Leute waren immer freundlich.

Eichhof-Journal: *Du hast davon gesprochen, dass Barrieren abgebaut wurden oder noch abgebaut werden müssen. Kennst du in deiner direkten Umgebung Barrieren, die deiner Meinung nach abgebaut werden müssen?*

Tim Hirschmann: Ja, auf dem Weg zur Bushaltestelle ist es viel zu dunkel, vor allem im Winter, wenn es nicht lange hell ist.

Eichhof-Journal: *Du bist der Meinung, dass auf dem Weg von der Lebensgemeinschaft Eichhof nach Bröleck zur Haltestelle oder zum Raiffeisen-Markt eine Straßen-Laterne fehlt.*

Tim Hirschmann: Auf jeden Fall, ich kenne Bewohner, die haben Angst im Dunkeln zur Haltestelle zu gehen.

Eichhof-Journal: *Die fehlende Straßen-Laterne ist ein gutes Beispiel dafür, dass es eine Barriere gibt, wodurch Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert wird. Hast du eine Idee, was man da machen kann und an wen man sich wenden kann?*

Tim Hirschmann: Ich habe schon mit dem Geschäftsführer gesprochen. Der verhandelt mit den Bürger-Meistern von Much und Ruppichteroth und wenn wieder mehr Geld da ist, dann passiert auch was.

Eichhof-Journal: *Lieber Tim, ich danke dir für dieses Gespräch und wünsche dir bei deiner zukünftigen Arbeit als Botschafter viel Erfolg. ■*



Karneval

Die fünfte Jahreszeit



Weiberfastnacht geht es auf der Karnevalsfeier des Eichhofs seit Jahren hoch her. Wer einmal dabei war, weiß wie sehr hier das Herz für den Karneval schlägt. So war es fast der natürliche Lauf der Dinge, dass der Wunsch nach einem eigenen Dreigestirn immer stärker wurde. Wilfriede Tietz-Polinowski, die seit Jahren die Feier organisiert und moderiert, stürzte sich mit Prinz Guido I, Jungfrau Sina I

und Bauer Helmut I in das Abenteuer „Dreigestirn“. Im Strom dieser Begeisterung gründete sich auch eine Tanzgruppe, die seit dem ehrenamtlich von Claudia Steimel koordiniert wird und das Eichhof Dreigestirn bei seinen Auftritten im Rhein-Sieg-Kreis und darüber hinaus begleitet. Der Zuspruch von allen Seiten beflügelte die Beteiligten so sehr, dass auf dieser Welle jeder über sich hinaus

gewachsen ist und Dinge erreicht wurden, die alle zuvor nie für möglich hielten. Auch über die große Resonanz der Presse haben wir uns gefreut, denn mit dem Blick auf die Artikel, ermöglichen sie es, die eigenen Erlebnisse wieder in Erinnerung zu rufen. Das Dreigestirn hat sich in dieser Zeit zu Medienprofis entwickelt, die mit Freude und Ausgeglichenheit alle Fragen gerne beantworteten.





Nachhaltig in Erinnerung bleiben sicherlich die vielen besonderen Begegnungen mit anderen Karnevalisten und die entstandene Freundschaft zum Mucher Karnevalsverein (MKV). Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Session, denn das neue Dreigestirn stellte sich am 1. Mai auf dem Eichhofkreis bereits vor.

EXTRA-BLATT Die Hände zum Himmel



Viele Tollitäten waren zu Gast in Pohlhau



Kapitulation für Zwieback und Bützjer TRADITION Drei Radhäuser im Kreisgebiet gehören jetzt allein den Jecken - Schwächliche Bürgermeister sind erkrankt



Berliner Zeitung

„Jeder Jeck ist anders“



Bundesfreiwilligendienst (BFD) auf dem Eichhof Ein Jahr voller neuer Erfahrungen

von Alena Kuck

Hallo, mein Name ist Alena Kuck. Den meisten Bewohnern, Kollegen und auch Eltern meist bekannter durch meinen Spitznamen „Ali“. Ich bin 20 Jahre alt und mache seit dem 1. September meinen Bundesfreiwilligendienst in Haus 8 auf dem Eichhof.

Ich habe im Frühjahr 2013 in Mechernich mein Abitur absolviert, aber die Frage nach dem „Was will ich später einmal werden, wenn ich groß bin?“, sowie auch die Sorge keinen Studienplatz in meinem Wunschfach Informatik zu bekommen, blieb.

Ein Bundesfreiwilligendienst in einer sozialen Tätigkeit schien für mich eine gute Alternative zu sein und obwohl ich eine positive Rückmeldung bezüglich meiner Bewerbung an der Universität in der Tasche hatte, wollte ich aus meinem Plan B einen Plan A machen und vor dem erneuten Lernstress praktische Erfahrungen in einem mir völlig neuen Gebiet machen.

Nun neigt sich mein Jahr hier zum Ende und ich kann auf eine tolle Zeit,

die ich niemals vergessen werde, zurück blicken und ich frage mich, „Was hat mir dieses Jahr gebracht? Was hat sich in diesem Jahr verändert?“ Die Antwort, die mir wie ein Blitz in den Kopf kam, war: „Einfach alles!“ Vom ersten Augenblick an haben mich die Menschen auf dem Eichhof in ihren Bann gezogen und meine Berufswünsche für die Zukunft auf eine neue Ebene gestellt. Ich kann mir keine erfüllendere Tätigkeit mehr vorstellen, als mit Menschen zusammen Pläne und Ziele zu erarbeiten um einen tollen Tag, und ja – ein tolles Leben gestalten zu können. Die Lebensgemeinschaft Eichhof bot mir im vergangenen Jahr die Möglichkeit, ein Teil von diesem Prozess zu sein. Ein Arbeitstag auf dem Eichhof steckt jederzeit voller Überraschungen. Egal ob bei der Freizeitgestaltung oder im Alltag. In meinem bisherigen Leben durfte ich noch nie so viel Ehrlichkeit und Herzlichkeit erfahren wie bei euch. An dieser Stelle will ich Danke sagen, Danke

dafür, dass ihr so seid wie ihr seid!

Und genau das ist es was ich während meines BFD's versucht habe zurück zu geben. Für Probleme und Sorgen immer ein offenes Ohr zu haben und zu versuchen über kleinere Dramen hinweg zu helfen.

Ich denke ich kann nach dieser Zeit stolz auf mich sein, dies fast immer gut geschafft zu haben, und hoffe, dass auch ihr meine Anwesenheit auf dem Eichhof genau wie ich genießen konntet, auch wenn ich euch niemals zurückgeben kann, was ihr mir gegeben habt.

Mein BundesFreiwilligenDienst hat mir neue Türen geöffnet und mehr praktische Erfahrungen gebracht als alles zuvor Gewesene. Ich kann dies somit nur jedem empfehlen und hoffe nun, dass ich dem Eichhof auch die nächsten Jahre als motivierte Arbeitskraft erhalten bleiben kann, damit diese Zeit nie endet und ich noch viele tolle Erlebnisse mit euch teilen kann! Eure Ali :) ■



Freiwilliges ökologisches Jahr und Ehrenamt

von Daniel Corzilius

Mein Name ist Daniel Corzilius, ich bin 26 Jahre alt und arbeite seit dem 1. August 2013 in meinem freiwilligen ökologischen Jahr (Föj) auf dem Eichhof. Zurzeit bin ich in der Landwirtschaft tätig, habe aber vor kurzem eine Woche Praktikum in Haus 1 und eine weitere in Haus 2 hospitiert, um einen besseren Einblick in die Pflege und Freizeitbetreuung zu erlangen.

Als Ehrenamtler helfe ich einem Bewohner aus der Wohngruppe in Haus 2 von seinem Haus bis zum Haus der Begegnung zu kommen. Dort bin ich jeden Donnerstag auch selber als

Mitglied des Eichhoforchesters tätig (Klavier, Keyboard), da ich auch selbst gern musiziere.

Außerdem betreue ich jeden 2. Donnerstag in der Zeit von 16.15–18.00 Uhr eine fünfköpfige Gruppe von Evas (Eichhöfler von außen/Betreute, die nicht auf dem Eichhof wohnen, wohl aber in der Werkstatt arbeiten) im Eichhof Bioladen, und begleite sie danach zur Orchesterprobe. Außerdem helfe ich sonntags als Freizeitbetreuer im Schwimmbad in Much den schwimmbegeisterten Bewohnern beim Um- und Anziehen

und ihren Schwimmaktivitäten. Das ist z. B. das Aufbauen von Sprungtürmen, Schwimmtechniken und die Hilfe durch Schwimmhilfen, was sehr viel Freude macht.

Persönlich finde ich das Freizeitprogramm auf dem Eichhof sehr abwechslungsreich, sowohl für die Menschen, die auf dem Eichhof leben und arbeiten.

Das Föj hat mir sehr viel Freude und Erfahrung für meinen weiteren Lebensweg gebracht. ■



Ehrenamtler

Ein herzliches „**Dankeschön**“
an all diejenigen, die sich selbstlos in den Dienst
unserer Lebensgemeinschaft stellen...



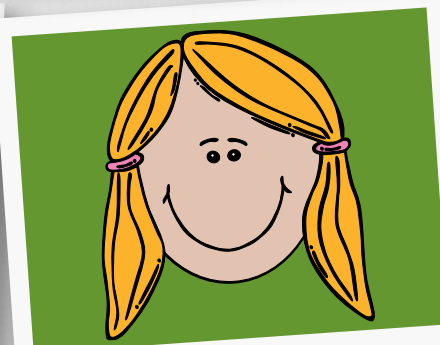
Malte Bartels
Freizeitbegleitung



Charlotta Bauer
Kulturkreis



Dr. Wulf Bauer
Freundeskreis-Vorstand



Franziska Börner
Freizeitbegleitung



Irene Böstler
Mitarbeiterverein-Vorstand



Mechthild Braun
Freizeitbegleitung



Petra Brenner
Elternsprecherkreis



Thomas Breuch
Freizeitbegleitung



Miriam Breuer
Freizeitbegleitung



Marcel Breunig
Bewohnerrat



*Stefan Corten
Elternsprecherkreis*



*Daniel Corzilius
Freizeitbegleitung*



*Katja Dick
Elternsprecherkreis*



*Lambert Dick
Finanzkreis*



*Fritz Eckel
Freizeitbegleitung*



*Frank Engels
Freizeitbegleitung*



*Hartmut Erwin
Freizeitbegleitung*



*Tanja Fiderius
Bewohnerrat*



*Elke Frick
Freizeitbegleitung*



*Maria Garske
Hundetherapie*



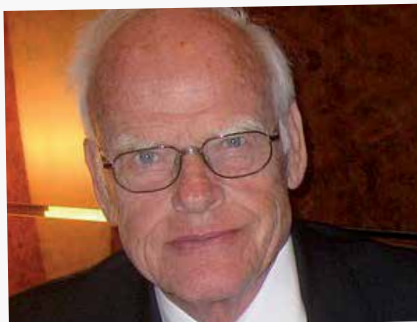
*Vierbeiniger Ehrenamtler
Therapiehund Chico
Hundetherapie*



*Ellen Genenger-Kothen
Elternsprecherkreis, Vertrauenskreis*



Annelotte Gerhardt
Kulturkreis



Dr. Walter Gerhardt
Elternsprecherkreis



Berndt Glowacki
Förderverein



Monika Groell
Vertrauenskreis, Fest-Orgateam,
Elternsprecherkreis



Graf Henning Grote
Förderverein



Rainer Haid
Förderverein



Michele Hainz
Bewohnerrat



Georg Hartmann
Bewohnerrat



Anne Katrin Heidenreich
Bewohnerrat, Kulturkreis



Eberhard Heider
Elternsprecherkreis



Phillip Heider
Bewohnerrat



Tim Hirschmann
Eichhofkreissprecher, Kulturkreis



Dr. Konrad Hobe
Förderverein



Claudia Hochmuth
Bewohnerrat



Gunther Jakobus
Bewohnerrat



Eva Joeckel
Kulturkreis



Waltraud Junker
Elternsprecherkreis



Katrina Kettler
Bewohnerrat



Martina Keuendorf
Bewohnerrat



Peter Kleemann
Freizeitbegleitung



Dorothee Kleu
Freizeitbegleitung



Andreas Kothen
Kulturkreis



Muriel Lauk
Eichhofkreissprecher



Volker Lederer
Eichhofkreissprecher



Angela Lemppenau-Krüger
Freundeskreis Vorstand



Dr. Joachim Lemppenau
Stiftung



Norbert Liffmann
Finanzkreis



Katja Lindner
Bewohnerrat



Uwe Lindner
Elternsprecherkreis



Prof. Dr. Norbert Lüdecke
Förderverein



Nils Luther
Bewohnerrat



Marietta Marcus
Freundeskreis-Vorstand, Fest-Orgateam



Oliver Merz
Bewohnerrat



Gaby Meyer
Karate



Wolfgang Miessen
Förderverein



Annemarie Mittag
Elternsprecherkreis, Freizeitbegleitung



Ingrid Morgenroth
Mitarbeiterverein-Vorstand, Kulturkreis



Bettina Oehm
Kulturkreis, Freizeitbegleitung



Max Oehr
Bewohnerrat



Dr. Karin Ohlenburger-Bauer
Stiftung



Matthias Padinger
Bewohnerrat



Maja Panaretou
Freizeitbegleitung



Gisela Pastor Jimenez
Hundetherapie



Sina Ringel
Bewohnerrat



Peter Rosenberg
Förderverein



Otto Schäf-Schuh
Joga



Karoline Schild
Freizeitbegleitung



Rudolf Schindler
Mitarbeiterverein-Vorstand, Finanzkreis



*Bastian Schürmann
Bewohnerrat*



*Ulrich Schumacher
Stiftung*



*Doris Sieben
Mitarbeiterverein-Vorstand, Freizeitbegleitung*



*Elisabeth Spiegelhoff
Freizeitbegleitung*



*Ulrike Spiegelhoff
Freizeitbegleitung*



*Claudia Steimel
Begleitung Dreigestirn/Tanzgruppe*



*Josef Steimel
Mitarbeiterverein-Vorstand*



*Sabine Steinmeier
Freundeskreis Vorstand*



*Severin Steinmeier
Bewohnerrat*



*Wilfriede Tietz-Polinowski
Begleitung Dreigestirn*



*Christian Frhr. von der Recke
Öffentlichkeitsarbeit*



*Hilmar Frhr. von der Recke
Freundeskreis-Vorstand*



*Sabine Frfr. von der Recke
Aufnahmekreis*



*Sybilla Frfr. von der Recke-Voelkel
Bewohnerrat*



*Ulrike Frfr. von Lepel
Elternsprecherkreis*



*Sabrina Wälbers
Bewohnerrat*



*Denis Walloschek
Bewohnerrat*



*Ursula Wasel-Ziegert
Aufnahmekreis, Eichhofkreissprecherin,
Elternsprecherkreis, Freizeitbegleitung,
Fest-Orgateam*



*Ute Walterscheid
Freizeitbegleitung*



*Jessica Wilbrandt
Bewohnerrat*



*Judith Winter
Freizeitbegleitung*



*Dr. Michael Wüllrich
Förderverein*



*Michael Ziegert
Freundeskreis-Vorstand, Finanzkreis,
Öffentlichkeitsarbeit*



*Dr. Constantin Zirz
aim-Artikel Mitteilungsblatt Much*

Der neue Bewohnerrat stellt sich vor

von Irene Böstler

Am 14. Oktober 2013 fand die Wahl zum Bewohnerrat der Lebensgemeinschaft (LG) Eichhof im Haus der Begegnung statt. Nach dem Wohn- und Teilhabegesetz findet diese Wahl in Einrichtungen der Behindertenhilfe alle vier Jahre statt. Die zwölf Mitglieder des alten Rates hatten sich mit Angelika Schadnik im Laufe des Jahres 2013 auf diesen Termin vorbereitet. Einige Ratsmitglieder wollten erneut kandidieren, um die wichtige Arbeit des Bewohnerrates fortzuführen. Aber es gab auch neue Bewerber, die die Arbeit kennenlernen und den Bewohnern des Eichhofes zur Seite stehen wollten.

In Absprache mit der Heimaufsicht hat der Bewohnerrat der LG Eichhof pro Wohnhaus bzw. Trainingswohnungen/Betreutes Wohnen einen Vertreter im Rat. So ist jede Wohngruppe direkt mit den Ideen und Fragen des Hauses im Rat vertreten.

Die Wahlen der einzelnen Kandidaten und deren Vertreter finden in den Wohngruppen statt. Am 14. Oktober 2013 sind vor dem gesamten Plenum die gewählten Kandidaten bestätigt worden.

Der Bewohnerrat trifft sich regelmäßig einmal im Monat und wird bei der

Arbeit durch Angelika Schadnik unterstützt. Er kümmert sich um die Belange aller Bewohnerinnen und Bewohner und ist in vielen Bereichen mitbestimmungspflichtig.

An den Sitzungen nimmt die Wohnbereichsleitung Irene Böstler teil. Es gibt aber auch Sitzungen, da tagt der Bewohnerrat allein oder lädt sich Gäste zur Beratung ein. Einmal im Jahr ist Georg Rothmann als Gast bei der Sitzung und stellt den Geschäftsabschluss des Eichhofes dar. Das heißt, er berichtet über die finanzielle Situation des Eichhofes und erklärt, was wir in

dem Jahr an Aufgaben und Themen geschafft haben und ob es dem Eichhof gut geht.

Die Mitglieder des Bewohnerrates nehmen an Fortbildungen teil, damit sie ihre Arbeit gut machen können.

Das Thema Streit und Gewalt war ein wichtiges Thema und der Bewohnerrat hat zu diesem Thema eine Fortbildung gemacht.

Norbert Liffmann (Hausleiter aus Haus 6) hat an zwei Samstagvormittagen mit Angelika Schadnik zusammen einen Workshop dazu angeboten. Zu diesem Thema sind die Mitglieder des Werkstattrats zur Fortbildung dazugekommen. Die Veranstaltung hat allen so gut gefallen und alle haben viel gelernt, so dass der Wunsch einer Weiterführung aufgekommen ist. Dies wird jetzt erneut geplant.

Den Mitgliedern des alten Bewohnerrates danken wir für die Mitarbeit und für die guten Ideen, die der LG Eichhof hilft, sich weiterhin gut zu entwickeln.

Gewählte Mitglieder und deren Stellvertreter im Ehrenamt:

Haus 1	 Matthias Padinger	 Marcel Breunig	Haus 4	 Georg Hartmann	kein Stellvertreter	Haus 7	 Katrina Kettler	 Max Oehr	Haus 10	 Bastian Schürmann	 Denis Walloschek
Haus 2	 Sina Ringel	 Gunther Jakobus	Haus 5	 Oliver Merz	kein Stellvertreter	Haus 8	 Sabrina Wälbers	 Philipp Heider	Haus 11	 Anne Katrin Heidenreich	 Severin Steinmeier
Haus 3	 Claudia Hochmuth	 Nils Luther	Haus 6	 Sibylla von der Recke-Voelkel	 Jessica Wilbrandt	Haus 9	 Tanja Fiderius	 Martina Keuenhof	Trainingswohnung Betreutes Wohnen	 Katja Lindner	 Michele Hainz

Wir gratulieren den neuen Mitgliedern des Bewohnerrates und wünschen allen eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit. ■

Eine Schulung zum Thema Gewalt

von Angelika Schadnik

Am 15. und am 29. März 2014 fand für den Bewohnerrat und den Werkstatttratt eine Schulung statt. In einer Schulung kann man etwas lernen. Es gibt in einer Schulung immer ein Thema. Die Schulung hat Norbert Liffmann durchgeführt.

Das Thema war „Gewalt“.

Am 15. März 2014 wurde am Morgen zuerst der Raum in Haus 11 vorbereitet. Das machten die Sprecherin des Bewohnerrates, Sibylla von der Recke-Voelkel, Norbert Liffmann und Angelika Schadnik. Stühle wurden gestellt. Getränke und Gebäck vorbereitet. Norbert Liffmann probierte aus, ob die Technik funktioniert. Zum ersten Treffen kamen zehn Teilnehmer.

Norbert Liffmann begrüßte am Anfang alle Teilnehmer. Er erklärte, wie die Schulung ablaufen soll und welche Gesprächsregeln es gibt. Norbert Liffmann erklärte auch, dass er Fotos zum Thema Gewalt zeigt und dass auf den Fotos nur gespielte Szenen zu sehen sind. Niemand musste sich Sorgen um die gezeigten Personen machen.

Herr Liffmann zeigte das erste Foto. Seine erste Frage dazu war: „Was ist Gewalt?“

Auf diese Frage hatten die Anwesenden viel zu erzählen und es gab sehr viele Antworten.

Es wurde deutlich: **Es gibt körperliche und seelische Gewalt.**

1. Was ist körperliche Gewalt?

Würgen, Schlagen, Treten, Beißen, Haare reißen, Einsperren, Fesseln, Schubsen

2. Was ist seelische Gewalt?

- Wenn man jemandem Angst macht,
- wenn man jemanden quält,
- wenn man jemanden klein macht,
- wenn man schlecht über jemanden redet,
- wenn man Grenzen verletzt.

Zum Thema seelische Gewalt gab es praktische Beispiele und Fotos. Zum Beispiel überlegten alle, was das



Wort Grenze bedeutet und wie eine Grenze aussehen kann. Dazu gab es praktische Beispiele. Alle waren sehr konzentriert bei der Sache. Es wurde viel gelacht und es wurden auch ernste Sachen besprochen. Das war sehr spannend und lebhaft.

Wichtig ist:
Wir wollen ohne Angst zusammen leben.

- Wir müssen wissen, was Gewalt ist!
- Wer weiß, was Gewalt ist, kann sich wehren!
- Gewalt kann Körper und Seele verletzen.
- Es ist ganz wichtig, jemanden zu haben, mit dem man über Gewalt sprechen kann.

Körperliche Gewalt ist verboten.
Körperliche Gewalt durch Betreuer ist auch verboten.

Zum zweiten Treffen kamen acht Teilnehmer und Angelika Schadnik. Nun war das Thema: **Was kann man gegen Gewalt tun?**

Man kann auf sich selbst und auf den anderen achten!

Zum Beispiel kann man bei der Begegnung mit anderen Menschen:

- Den anderen ansehen.
- Den anderen nicht von hinten ansprechen oder berühren.
- Sich Zeit lassen
- „Hallo“ sagen, damit der andere sich orientieren kann

Man kann deutliche Zeichen setzen, die andere verstehen können!

- Stopp!
 - Betreten verboten!
 - Herzlich Willkommen!
- Man kann Hilfe holen!
- Hole Hilfe, wenn Gewalt passiert.
 - Erzähle es anderen, wenn Gewalt passiert.

Die Betreuer auf dem Eichhof machen Schulungen.

Sie lernen, was sie tun können und tun müssen, wenn Gewalt passiert. Die Betreuer helfen. Zuerst helfen sie immer dem Opfer.



Wichtig ist:

- Wir sind stark, wenn wir uns gegen Gewalt wehren.
- Zuerst wird immer das Opfer geschützt.
- Es gibt Menschen, die uns beschützen.

Die Atmosphäre war in beiden Schulungen sehr lebhaft und konzentriert. Alle Teilnehmer haben voller Energie mitgearbeitet. Es war auch anstrengend. Aufgelockert wurden die Treffen mit Pausen, einem kleinen Mittagessen aus dem Dorfladen und Getränken.

Die Ratsmitglieder waren begeistert von Norbert Liffmann. Er weiß sehr viel zu dem Thema Gewalt. Und er kann gut erklären und zuhören. Die Fotos waren sehr gut und hilfreich. Die Ratsmitglieder bedankten sich bei Norbert Liffmann und möchten gerne weiter mit ihm zum Thema Gewalt arbeiten.



Erste-Hilfe-Seminar im Haus Bröltal – Bericht einer 3-tägigen Fortbildung

von Bastian Schürmann, Alexander Raasch

1. Tag, 26. 3. 2014

Bewusstlosigkeit – Lebensgefahr,
Atemstillstand hören – Seitenlage.
Machen zu erst –
Schütteln, Nacken,
Kontrolle machen.
Und fahren aus dem Auto zuerst,
abschnalle!
In den Sonnenstich – frau –
schatten bringen, weiter leisten.
Motorradfahrer:
Langsam helmabnehmen!
Und Seitenlage,
Seiten bringen – Unterarme –
zweiter Mann hilft mit,
Kniekehle hochheben.
Auf die Matte legen.

2. Tag, 27. 3. 2014

2 Tag – herzfimmern
bauchschmerzen
ganzenflimmen
kreislaufstillstand
mitten brustkorb
difimalator
blutgefäs
herzfakt
schlaganfall
störung
untum
blutungen schock
wunden
nasebluten
wunden
unterkühlung
knochenbrüche
kühlung knöcheln
vergiftung
verletzungen
brandwunden
verbrüen.



3. Tag, 28. 3. 2014

1. Wohnzimmerbrand
2. Im Brandfall
3. Flash over
4. Dachstuhlbrand – Einsturz!
5. Brandschutzunterweisung
6. Brandweihnachtsbaum
7. Feuer löschen





Skypen in Haus 2 - Erste Erfahrungen

von Ralf Deiss

Vor etwas mehr als zwei Jahren startete in den Häusern 3 und 7 der erste Versuch mit Skype. Jetzt hat der Eichhof auch für die anderen Häuser und das BeWo die Videotelefonie über Internet ermöglicht. Hierzu wurden mehrere Netbooks bereitgestellt inklusive LTE-Sticks, welche die Verbindung zum Internet ermöglichen.

Warum Skypen, reicht Telefonieren nicht aus?

Viele Bewohner auf dem Eichhof telefonieren oft und gerne mit ihren Angehörigen oder Freunden, einige sogar täglich. Es gibt jedoch manchmal Einschränkungen bei dieser Art der Kommunikation: Hörgeräte, die mit dem Telefon nicht kompatibel sind, schwerverständliche Artikulation oder Nicht-Sprechen mit unterschiedlichen Ursachen. Einige Menschen können mit dem Telefon offensichtlich wenig anfangen: Sie freuen sich zwar, wenn z.B. die Eltern anrufen, sagen aber nichts oder nur einige Worte und reichen den Hörer bald an die Betreuer zurück. Auf Grund solcher Beobachtungen fragten sich Betreuer und einige Eltern, ob eine zusätzliche, visuelle Ebene die Kommunikation unterstützen könnte.

Seit einigen Wochen nun haben Mira und Stephan, zusammen mit ihren Betreuern in Haus 2, erste Erfahrungen mit dem „Skypen“ sam-

eln können. Als Mira beim ersten Gespräch ihren Vater auf dem Netbook sieht und seine Stimme hört, drückt sie fast ihre Nase gegen den Bildschirm und muss auf Abstand gehalten werden. Vor lauter Aufregung verschluckt sie viele Worte, auch ihr Vater scheint förmlich in die Kamera zu springen. Beide haben sichtlich Spaß, es wird viel gelacht. Schon nach zwei begleiteten Sitzungen skypst Mira ein oder zweimal die Woche mit ihrem Vater oder anderen Angehörigen privat auf ihrem Zimmer. Auch ihre Tante, die meistens im Ausland lebt, kann sie nun sehen und mit ihr sprechen.

Stephan brauchte beim Skypen zunächst Ermunterung und Unterstützung, um das ungewohnte Erlebnis einordnen zu können. Seine Familie befand sich gerade in Urlaub in der Schweiz während Stephans erster Skype-Konferenz. Sein Vater schwenkt die Kamera, und der Blick geht auf zwei schneebedeckte Berggipfel, die Stephan von seinen Wanderungen dort gut kennt.

Dann nimmt noch sein Bruder an der Unterhaltung teil und Stephan fragt nach seinem kleinen Neffen, der kurz darauf auch ins Bild gehalten wird. Stephans Befangenheit ist verfliegen, und seine Anteilnahme ist deutlich sichtbar. Am Telefon beschränkt er seine Antworten meist auf „Ja“ und „Gut“, Fragen und Antworten erscheinen ritualisiert. Beim Skypen zeigt sich zwischen beiden Seiten echte Interaktion. Auch hier wird herzlich gelacht, und alle teilen sich lebhaft mit.

Bettina, die engen Kontakt zu Eltern und ihrer Schwester hat, steht auch auf unserer Skype-Liste. So oft, wie Bettina es wahrscheinlich gerne hätte (nahezu täglich), kann sie gar nicht besucht werden. Hier warten wir nur noch, dass der PC ihrer Schwester technisch für Skype eingerichtet wird. In Haus 2 sind wir alle – Bewohner, Eltern und Betreuer – jetzt schon überzeugt: Videotelefonie bereichert das Leben der Bewohner auf dem Eichhof, eröffnet neue Möglichkeiten der Kommunikation und macht Spaß. Wir sprechen deshalb ja auch von „Wiedersehensfreude“. Jetzt fehlt uns nur noch das Geruchs-Internet (für Mamas Kuchenduft). ■

Das Team der Hauptnachtwa- che stellt sich vor

von Sabine Koch

Das Hauptnachtwacheteam unter der Leitung von Sabine Koch – die auch Leiterin des Pflegedienstes ist – besteht aus den sechs Pflegefachkräften Diana Jungjohann, Elke Nowak, Cornelia Peter, Annette Rados, Barbara Schumacher und Birgit Simon.

Das Team betreut und versorgt den Eichhof das ganze Jahr über zwischen 21.45 Uhr und 6.00 Uhr morgens. Pro Nacht ist eine Kollegin des Teams im Einsatz und es gibt zusätzlich zur Hauptnachtwa- che in den neun Wohneinheiten je eine Nachtbereitschaft. In zwei weiteren Häusern ist aufgrund des erhöhten Nachtwachenbedarfes jeweils eine stationäre Nachtwa- che vorhanden. Die Hauptnachtwa- che ist über einen roten Alarmknopf in allen Häusern

zu erreichen. Sie kann auch über das Nachtwachenhandy angerufen werden. Alar- me, die ausgelöst werden, wenn bestimmte Bewohner nachts das Haus verlassen, werden direkt auf das Nachtwachenhandy umgeleitet. Der Standort der Hauptnachtwa- che kann sich je nach Bedarf ändern. Die Hauptnachtwa- che war in der Vergangenheit wegen unterschiedlicher Bedarfe schon in verschiedenen Häusern nachts stationiert.

Aufgaben der Hauptnachtwa- chen

- Lesen der Übergaben, die die Häuser an die Hauptnachtwa- chen versandt haben.
- Teilnahme an persönlichen Über- gaben in verschiedenen Häusern,

in denen ein erhöhter pflegeri- scher und medizinischer Bedarf besteht.

- Umsetzung von behandlungs- pflegerischen Maßnahmen, ärztlicherseits verordnet.
- Grundpflegerische Versorgung, die sich nachts aus den persön- lichen Bedarfen der einzelnen Bewohner ergibt, wie z. B. das Umlagern von immobilen Bewoh- nern, zur Dekubitusprophylaxe.
- Umsetzung der Prophylaxen im Rahmen der Expertenstandards.
- Überwachung von Vitalzeichen, Erkrankungen wie z. B. Diabetes mellitus.
- Betreuung und Begleitung von Bewohnern mit Schlafstö- rungen, Desorientierungen, etc.
- Verständigung des notärztlichen Bereitschaftsdienstes bei Notfällen und Einleiten von Erste-Hilfe-Maßnahmen.
- Bewohnerbezogene Dokumen- tation für die einzelnen Häuser, Dokumentation der Rundgänge.
- Teilnahme an Teamsitzungen, Fortbildungen, Mitgestaltung am Dienstplan.
- Die Hauptnachtwa- chen sind für neun Häuser und das Betreute Wohnen zuständig.

Das Team trifft sich in turnusmäßig alle sechs Wochen zur Gestaltung der Dienstpläne und zur Klärung wichtiger inhaltlicher Dinge. Sabine Koch koordiniert die Aufgaben aus dem Nachtdienst mit dem Tagdienst und umgekehrt und ist verantwort- lich für die Gestaltung des Dienst- plans. Zur Klärung bestimmter Inhal- te nimmt sie Kontakt zur Hausleiter- konferenz auf. Außerdem stellt sie die aktuellen besonderen Bedarfe der einzelnen Häuser fest, um die- sen mit dem Nachtwachenteam zu entsprechen. ■



◀ Die Leitung
der Hauptnacht-
wachen...

... und
ihr Team ▶

Sabine
Koch



Diana
Jungjohann



Elke
Nowak



Cornelia
Peter



Annette
Rados



Barbara
Schumacher



Birgit
Simon



10 Jahre Betreutes Wohnen auf dem Eichhof!

Wie alles begann - und was daraus geworden ist!

von Sascha Ingrid Engels und Annette Brittner

In diesem Jahr wird auf dem Eichhof ein besonderes Fest gefeiert. Vor 10 Jahren sind die Ersten in das Betreute Wohnen gezogen! Dazu wurde im Jahr 2004 das Kiwanishaus gekauft – ein Wohnhaus am Rand des Eichhofs, in der Nähe von Haus 3. Dies ermöglichte eine große Spende der Kiwanisklubs von Deutschland. Der frühere Präsident vom Aachener Kiwanisklub, Heinrich Levenig, hat sich besonders dafür eingesetzt.

Das gekaufte Haus wurde so umgebaut, dass fünf Menschen darin wohnen konnten. Zwei Frauen und ein Mann sind am 1. Oktober 2004 dort eingezogen. Vorher lebten sie in verschiedenen Wohnhäusern auf dem Eichhof.

Was veränderte sich auf einmal?

Das Besondere am Betreuten Wohnen ist, dass man in einer eigenen Wohnung lebt. Und das bedeutet: ein eigener Mietvertrag, eigene

Wohnraumgestaltung, eigene Haushaltsführung. Dabei unterstützen die Mitarbeiter vom Betreuten Wohnen so viel, wie der Einzelne an Hilfe benötigt. Außerdem bekommt der Bewohner monatlich einen bestimmten Betrag, die sogenannte Grundsicherung, von dem Miete, Lebensmittel, Kleidung, Urlaub und was man sonst noch braucht, bezahlt werden muss. Mit dem Betreuten, der Klient genannt wird, wird vereinbart, zu welchen Zeiten der Betreuer in seine Wohnung kommt. Der Einzelne erlebt also im Betreuten Wohnen mehr



Freiheit und Selbstständigkeit, aber muss auch mehr Verantwortung für sich übernehmen. Unterstützung erhält er zusätzlich weiterhin von seinem gesetzlichen Betreuer für die Dinge, die er nicht selber regeln kann.

Die Wohngemeinschaft im Kiwanishaus war komplett, als einige Wochen später noch eine Frau und ein Mann dazu kamen. Jeder hatte ein eigenes Zimmer. Außerdem gab es drei Bäder, eine Küche, ein Esszimmer und ein Wohnzimmer.

Die drei Frauen und zwei Männer wurden anfangs von zwei Mitarbeiterinnen des Eichhofs im Haushalt unterstützt. Nach einigen Monaten gab es einen Wechsel in der Betreuung. Klaus Kanonenberg (heute Leiter des Sozialen Dienstes) und Astrid Schuh (heute Leitung von Haus 4 und 5) leiteten gemeinsam das Betreute Wohnen. Die fünf Bewohner und Bewohnerinnen mussten gemeinsam das Haus sauber halten, einkaufen, kochen und ihre Wäsche waschen. Es war etwas Besonderes, so selbstständig leben zu können!

Aber das Zusammenleben war auch nicht immer einfach. Manche wollten lieber in einer eigenen Wohnung leben. Zwei Frauen konnten im Herbst 2005 jeweils in ein Appartement in Haus 10 und Haus 11 einziehen. In die frei gewordenen Zimmer im Kiwanishaus zogen zwei junge Männer ein.

Auch in der Betreuung gab es einen Wechsel. Am 15. September 2007 löste Annette Brittner die beiden Betreuer ab. Schon bald erhielt sie Unterstützung durch weitere Betreuer und Betreuerinnen. Mittlerweile gehören zu ihrem Team vier Frauen und drei Männer.

Immer mehr Bewohner und Bewohnerinnen des Eichhofs interessierten sich für das Betreute Wohnen. Ende des Jahres 2007 sind zwei neue Wohnungen eingerichtet worden. Es sind so genannte Trainingswohnungen. Eine Wohnung befindet sich in Haus 2 und die andere in Haus 9. Dort können jeweils drei Männer oder drei Frauen leben. Das selbstständige Leben kann in diesen Wohnungen ausprobiert werden. Wenn das „Training“ gut verläuft, kann die Person in das Betreute Wohnen wechseln. Klappt es nicht so gut, kann der Bewohner oder die Bewohnerin auf Wunsch auch wieder in eine Wohngruppe ziehen!

Und so vergrößerte sich das Betreute Wohnen auf dem Eichhof ständig. Aus verschiedenen Häusern sind Bewohner und Bewohnerinnen dazu gekommen. Mancher kam von der Johannesschule in Bonn und ist direkt in eine Wohngemeinschaft ein-

gezogen. Und auch innerhalb des Betreuten Wohnens gab es immer wieder Umzüge und Auszüge. Freunde wollten zusammenziehen, manche lieber in einer Wohnung allein leben. Es wird versucht, dass jede und jeder nach den eigenen Vorstellungen wohnen kann. Nicht immer kann jeder Wunsch erfüllt werden. Manchmal muss man Geduld haben und warten, bis die passende Wohnung gefunden ist. Und für einige führte der Weg auch vom Eichhof weg. Sie haben einen neuen Lebensraum an einem anderen Ort gefunden.

Heute leben 18 Menschen im Betreuten Wohnen. Mittlerweile gibt es auf dem Eichhof fünf Einzelappartements und vier Wohngemeinschaften in den verschiedenen Wohnhäusern. Außerdem lebt ein Paar alleine in einer Wohnung in Haus 3. Eine Frau wohnt schon außerhalb des Eichhofs in einer kleinen Wohnung im Nachbardorf Bröleck. Die Frauen und Männer sind zwischen 18 und 55 Jahre alt. Sie werden von acht Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im täglichen Leben begleitet.

Und das Kiwanishaus? Dort sind die letzten beiden Bewohner in diesem Jahr am 15. April ausgezogen. Sie leben jetzt in einer Wohnung in Haus 6. Die beiden Männer haben sich auf die neue Wohnung gefreut. Aber irgendwie war es auch ein komisches Gefühl, das Kiwanishaus für immer zu verlassen. Jetzt wohnen dort junge Menschen, die für ein Praktikum auf den Eichhof kommen. Sicher werden sie das Leben in dem etwas abseits gelegenen Haus genießen. Und vielleicht schauen wir vom BeWo auch mal vorbei...

10 Jahre Betreutes Wohnen sind ein Grund zu feiern! Und so werden wir in diesem Jahr am Sonntag, den 28. September, ein großes Fest im Haus der Begegnung feiern. Eingeladen sind alle Klienten und Klientinnen des Betreuten Wohnens, ihre Eltern und Angehörige, Freunde und Förderer, Ehemalige sowie alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Betreuten Wohnens.

Wir freuen uns darauf – und auf die nächsten 10 Jahre Betreutes Wohnen der Lebensgemeinschaft Eichhof! ■



Was bedeutet BeWo?

Was bedeutet Trainingswohnung?

von Stella Oehm und Rolf Mittag,

In der Trainingswohnung wird man von unseren Betreuern nie so ganz allein gelassen und kann immer um Hilfe fragen kann, wenn sie benötigt wird. Es ist immer oder fast immer einer für einen da. Außerdem haben wir im Notfall auch eine Nachtwache, die nachts vorbeikommen kann.



Trainingswohnung bedeutet, dass zum Beispiel das Waschen von Kleidung erklärt wird, dass Arztbesuche und Einkäufe begleitet werden. Es ist mehr Betreuung möglich als im BeWo. Trainingswohnung bedeutet zu lernen, einen eigenen Haushalt mit der Hilfe von Betreuern so selbstständig wie möglich zu führen. In der Trainingswohnung bekommt man auch gezeigt, die Wohnung so selbstständig sauber zu halten wie es einem möglich ist. Jeder trainiert alles Mögliche so lange, bis er sich fit genug fühlt und in das Betreute Wohnen wechseln möchte.

BeWo bedeutet ausgeschriebenes Betreutes Wohnen.

BeWo bedeutet, die Aufgaben, die einem in der Trainingswohnung erklärt wurden, so selbstständig wie möglich zu bewältigen.

Ins BeWo gehen die Menschen, die schon sehr selbstständig sind, und die mit der angebotenen Hilfe alleine leben können.

Sie können manchmal allein zum Arzt fahren, wenn sie nicht zu krank sind. Ansonsten fährt ein Betreuer mit, damit die Person auch versteht, was der Arzt erklärt.

BeWo-Wohnungen müssen auch vom Einzelnen selbstständig sauber

gehalten werden. Bei Einschränkungen bekommt man Unterstützung von einer Betreuerin oder einem Betreuer.

BeWo bedeutet, dass es bestimmte Zettel gibt, wo die Stunden von der Betreuungszeit eingetragen werden müssen. Dort wird das Datum und die Uhrzeit des Besuches aufgeschrieben. Es wird hinterher noch eine Unterschrift benötigt von dem, der die Hilfe erhalten hat und vom Betreuer.

Für manche Leute aus den Trainingswohnungen und vom Betreuten Wohnen ist es wichtig, dass Taschengeld und Haushaltsgeld im Büro aufbewahrt werden und dass jede Woche der benötigte Betrag ausgezahlt wird.

Hier noch ein paar Aufgaben im Haushalt:

Spülen, Tisch abwischen, Küche putzen und aufräumen, Kühlschrank auswischen, Wäsche waschen und aufhängen, Wohnung putzen und saugen, Bad putzen, in allen Räumlichkeiten Ordnung halten, Staub wischen, Fenster putzen, einkaufen, Brot und Brötchen holen, Müll rausbringen, aufräumen, und, und, und.

Was bedeutet Bezugsbetreuung?

Jeder hat seinen Bezugsbetreuer, der einem bei den Dingen hilft, die man nicht alleine machen kann. Bezugsbetreuung bedeutet für mich persönlich, dass ich jemanden habe, dem ich alles, aber wirklich alles erzählen kann. Auch im Vertrauen, und dass ich davon ausgehen kann, dass es nicht über den Eichhof getratscht wird.

Die Verfasser dieses Artikels leben im Betreuten Wohnen der Lebensgemeinschaft Eichhof. ■

Werkstattrat neu gewählt

von Klaus Kanonenberg



Christina Krieger, erste Vorsitzende des neuen Werkstattrats.



Rolf Mittag ist der zweite Vorsitzende.



Als drittes Mitglied wurde Bastian Schürmann in den Werkstattrat gewählt.

Am 28. November 2014 ist der Werkstattrat neu gewählt worden. Zur Wahl haben sich fünf Werkstattbeschäftigte aufstellen lassen. Bei einer Werkstattgröße von bis zu 200 Arbeitsplätzen hat der Werkstattrat drei Mitglieder. Die Amtszeit beträgt vier Jahre, das bedeutet, dass im Herbst 2018 wieder neu gewählt werden kann.

Die meisten Stimmen konnten **Christina Krieger** (Bioladen), **Rolf Mittag** (Hauswirtschaft und Service) und **Bastian Schürmann** (Schreinerei) für sich gewinnen.

Zur Vorsitzenden hat der Werkstattrat Christina Krieger gewählt. Rolf Mittag ist der Stellvertreter.

Der Werkstattrat ist Ansprechpartner für die Werkstattbeschäftigten. Er soll aufpassen, dass Gesetze und

Regeln eingehalten werden, die für die Werkstattbeschäftigten gut sind. Er soll aufpassen, dass man in der Werkstatt gut arbeiten kann. Die Werkstattbeschäftigten können dem Werkstattrat Verbesserungsvorschläge machen oder sich über Sachen beschweren, die nicht gut sind. Dazu gehen die Vertreter in die Arbeitsbereiche und führen dort Sprechstunden durch. Es geht

auch, dem Werkstattrat einen Brief zu schreiben. Der Briefkasten ist im Foyer des Haupteingangs der Werkstatt. Werkstattbeschäftigte können auch um einen Gesprächstermin beim Werkstattrat bitten. Der Werkstattrat soll bei Problemen gemeinsam mit der Werkstattleitung Lösungen finden.

Im April hat sich der neue Werkstattrat an einem ganzen Tag im „Haus Bröltal“ getroffen und wichtige Themen miteinander besprochen. Unterstützt wird der Werkstattrat in seiner Arbeit von Klaus Kanonenberg (Sozialer Dienst). ■



Werkstattimpressionen

Die Kreativwerkstatt

von Peter Felder



Was der Name verspricht, das hält er auch. Und doch bietet dieser Arbeitsbereich der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) der Lebensgemeinschaft noch vieles mehr. Denn eigentlich heißt er ganz richtig Kreativ- und Dienstleistungswerkstatt oder kurz KreDi.

Und das kam folgendermaßen ...

2007 wurde der Bereich gegründet. Nicht etwa, um die Produktpalette des Eichhofs zu erweitern, sondern um das Angebot an Arbeitsplätzen zu verbessern. Denn nicht für jeden Mitarbeiter sind die Anforderungen und Herausforderungen in den Produktionsbereichen zu bewältigen. Manche Mitarbeiter des Eichhofs benötigen im besonderen Maße Klarheit und Ruhe, um sich für Arbeitsanforderungen öffnen zu können. Daher suchen die Mitarbeiter der KreDi immer wieder neue Angebote und Wege, den Alltag zu erleichtern und verstehbar zu machen. So richtet sich also das Arbeitsangebot nach den Menschen und nicht, wie sonst so oft anders herum. Hier ist ein hohes Maß an Unterstützung und Förderung von versteckten Fähigkeiten und Talenten möglich. Sechs Menschen finden hier einen festen Arbeitsplatz. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Menschen mit Beeinträchtigungen aus dem Autismus-Spektrum. In Zusammenarbeit mit dem ATZ (Autismus-Therapie-Zentrum) Köln werden besonders schwierige Herausforderungen und Krisen in Form von Einzelfallberatungen unterstützt.

Die Betreuer und ihre Methoden

Die Betreuer und Betreuerinnen tauschen ihre Erfahrungen, Perspektiven und Ideen regelmäßig aus. Dies ist sehr wichtig, um die Grundlagen für erfolgreiches Arbeiten zu schaffen und immer wieder neue Ideen zu entwickeln. Nur so können auch sichere Strukturen erhalten und bei Veränderungen gemeinsam neu angepasst werden. Auch seelisch belastende Situationen, wie aggressives Verhalten der betreuten Mitarbeiter werden hier ausgesprochen und aufgearbeitet.

Es ergänzen sich eine Sozialpflegerin, eine Heilpädagogin, ein Heilerziehungspfleger und eine Betreuungsassistentin. Das TEACCH*-Konzept bildet ihnen eine wichtige Basis für die gemeinsame Arbeit. Es wurde ursprünglich entwickelt für die „Behandlung und pädagogische Förderung autistischer und in ähnlicher Weise kommunikationsbehinderter Kinder.“ Uns dient es dazu, Situationen zu strukturieren und für unsere betreuten Mitarbeiter leichter verstehbar zu machen.

* TEACCH: **T**reatment and **E**ducation of **A**utistic and **C**ommunication related handicapped **C**hildren

Über die Jahre entwickelten sich verschiedenste Produkte

Unsere Windlichter und Lichterketten sind besonders im Herbst und Winter sehr beliebt. Pflanzenstecker und Mobiles finden besonders im Frühjahr und Sommer viele Abnehmer. Auch jahreszeitlich angepasste Grußkarten werden ganzjährig über den Bioladen verkauft.

Zu den Dienstleistungen gehören unser Waschservice und unser Postservice sowie verschiedene Botengänge.

Hier gibt es immer viel zu tun. Unser Wäsche-Voll-Service beinhaltet zum Beispiel das Abholen der Schmutzwäsche, Waschen, Trocknen, Falten, und Ausliefern der Wäsche. Die Post muss täglich aus der Verwaltung in die Werkstätten verteilt werden und von hier gesammelt und wieder an die Verwaltung geliefert werden. Dabei bieten sich immer wieder Möglichkeiten um soziale Begegnungen zu erleben und angemessene Umgangsformen und Regeln zu lernen.

Ein besonderer Unterstützungs- und Förderaspekt liegt bei uns in der Kommunikationsgestaltung.

Wie kann ich ...

... mich mitteilen,

... Bedürfnisse äußern,

... verstehen, was gemeint ist,

... mit anderen in Kontakt treten.

Klarheit und Ruhe, Arbeit und Förderung, Produktion und Dienstleistung...

Wie geht das eigentlich alles zusammen? Es geht mit Struktur (TEACCH).

Räumlich:



Ein reizarmes Umfeld hilft, sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren. Insgesamt 4 Räume bieten jedem betreuten Mitarbeiter einen eigenen Arbeitsbereich und einen eigenen Ruhebereich.

Zeitlich:

Individuelle Tagespläne machen deutlich, was zu tun ist und geben Sicherheit.



Organisatorisch:



Ein Arbeitsablauf kann in kleinere Einzelarbeitsschritte unterteilt und dadurch vereinfacht und überschaubarer gemacht werden.



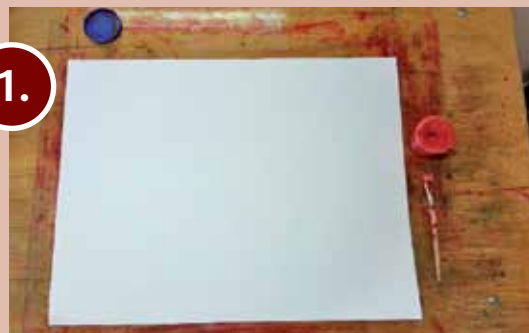
Beim Tisch decken helfen zum Beispiel Symbole und Farben, die passenden Gegenstände zuzuordnen.

Produktionsschritte

für eine Lichterkette:

Ein Aquarellpapier wird mit Seidenfarben beidseitig bemalt.

1.



2.

Wenn alles gut getrocknet ist, werden „Blüten“ aufgemalt (Die Schablonen dafür wurden in der Metallwerkstatt angefertigt).

Die Blüten werden dann auf einem Blech geölt. Die Tücher saugen das Öl auf, das zu viel ist.

3.



4.

Schließlich werden die „Blüten“ um die Birnchen der Lichterkette getackert.



So sieht die Lichterkette dann aus, wenn sie verkauft wird.

5.



Arbeiten auf dem Außengelände

Der optimale Plan B

zu einem anstrengenden Arbeitsalltag

von Peter Felder

Manchmal kann ein Arbeitstag ganz schön lang werden, besonders, wenn es laut ist und die Aufgaben Geduld erfordern.

Dann ist Abwechslung genau das Richtige. Am besten einmal raus aus der Werkstatt. Bernhard Umbach ist gelernter Gärtner. Er weiß, dass Arbeiten im Freien in mehrfacher Hinsicht gut tun können. Bei körperlicher Arbeit im Außenbereich kann ein seelischer Ausgleich stattfinden. Entsprechend sucht er individuelle Arbeitsangebote heraus, die er für Kleingruppen oder Einzelbetreuungssituationen anbietet. Das Angebot für einzelbetreute Arbeiten auf dem Außengelände des Eichhofs wird an drei Tagen in der Woche vorgehalten. Klar strukturierte, überschaubare Aufgaben geben Orientierung und unterstützen die eigene Handlungsfähigkeit.

Wie wird gearbeitet?

Geduld und Verständnis, sowie Motivationshilfen, aber auch eine gewisse Erwartungshaltung sind gefordert und bestimmen das Arbeitstempo. Hier ist eine gute Zusammenarbeit gefordert. Dabei sind die drei Tage in der Woche, an denen Bernhard Umbach sein Angebot macht, klar strukturiert. Nach einer Stunde Arbeit im Außenbereich ist es dann oft wieder leichter, sich auf die Arbeit im eigenen Arbeitsbereich zu konzentrieren.

Welche Arbeiten fallen an?

Zu den Aufgaben in der Betreuung gehören Gartenarbeiten wie Beete jäten, Unkraut zum Kompost bringen und verschiedene dekorative Arbeiten. Außerdem müssen die Müllcontainer regelmäßig rausgestellt werden. Einmal in der Woche wird das Altglas der Häuser eingesammelt und zum Container in Bröleck gebracht. Bei elf Wohnhäusern kommt da schon so einiges zusammen.

Mal reingeschnuppert!

von Peter Wald

Arbeiten in den Arbeitsbereichen unserer Werkstatt ist eine gute Sache, keine Frage. Allerdings ist der Eichhof nicht die einzige Möglichkeit, sein Arbeitsleben zu gestalten. Wir sind ein Teil einer Arbeitswelt mit unzähligen Betrieben aller Arten und Größen. Also, warum nicht einmal den Versuch wagen, über den berühmten Tellerrand hinaus zu schauen und sich einmal in der Arbeitswelt außerhalb unserer Werkstatt umzusehen?

Genau das hat unser Kollege Lukas Ihde aus der Schreinerei getan. Im März 2014 hat er zwei Wochen lang ein Berufspraktikum als Hausmeisterassistent in der Sekundarschule Nümbrecht/Ruppichteroth im Standort Ruppichteroth absolviert. Die Sekundarschule Nümbrecht/Ruppichteroth wurde 2012 gegründet, der Standort Ruppichteroth hat erst 2013 seine Arbeit aufgenommen. Sie ist in den Räumen der auslaufenden Hauptschule untergebracht und besteht zur Zeit aus jeweils zwei 5. und 6. Klassen. Daneben laufen die Klassen der Hauptschule bis zum Ende durch.

Wie bekam Lukas nun seinen Praktikumsplatz? Erste Voraussetzung war seine Bereitschaft und sein Interesse, ein Berufspraktikum außerhalb der Werkstatt zu absolvieren. „Ich möchte mal was Neues, Anderes machen und was außerhalb vom Eichhof kennen lernen.“ So seine Antwort auf die Frage, warum er denn das Praktikum wollte. „Ich interessiere mich für alle Berufsbereiche, die mit Werkzeug, Maschinen und praktischen Sachen zu tun haben. Am besten was mit Holz aber sonst auch andere praktische Handwerkssachen.“

Damit war seine Interessenlage klar formuliert und beginnend im Berufsbildungsbereich und weiter dann im Arbeitsbereich der WfbM versuchten Petra Heeger, zuständige Mitarbeiterin für die Koordination von Praktika, und Peter Wald, Berufsbildungsbegleiter, einen entsprechenden Platz zu finden. Dies ist

nicht gerade einfach. Viele Betriebe haben viel zu tun und wenig Personal, so dass sie kaum Zeit für Praktikanten haben. Andere pflegen immer noch ihre Vorurteile gegenüber Menschen mit Handicaps, die sehr oft als zu große Belastung angesehen werden. So waren alle Beteiligten froh, dass die Schule über einen Kontakt von Klaus Kanonenberg, unserem Leiter Sozialer Dienst, sich bereit erklärte, im Bereich Hausmeistertätigkeiten einen Praktikanten aufzunehmen und zu betreuen. Es folgten viele Planungsgespräche, in denen sowohl Inhalte, als auch Begleitpersonal und AnsprechpartnerInnen abgesprochen wurden. Auch formale Dinge wie z. B. Fahrtkosten, Versicherungsfragen mussten geklärt und mit der zuständigen Stelle, der Gemeindeverwaltung Ruppichteroth, festgelegt werden. Lukas Ihde hatte ebenfalls so seine Bedenken und Fragen: „Hoffentlich findet der Hausmeister nicht, dass ich zu langsam bin oder nicht gut genug meine Arbeit erledigen kann. Wenn der sagen würde, er könnte mich nicht gebrauchen, wäre ich schon ziemlich enttäuscht.“ Zumindest diese Befürchtung relativierte sich beim ersten Kennenlernetreffen zwischen allen Beteiligten. Frau Rau und Frau Salz vom Kollegium der Schule und Herr Wienand, der Hausmeister, machten sich vor Beginn des eigentlichen Praktikums mit Lukas bekannt und besprachen schon einmal vorab die geplanten Tätigkeiten, Tagesablauf und sonstige Rahmenbedingungen. Nach diesem

Gespräch war Lukas gar nicht mehr sehr nervös. Da er auch selbständig von seiner Wohnung auf dem Eichhof mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Praktikumsplatz und zurück fahren konnte, stand dem Beginn nichts mehr im Wege.

„Der Herr Wienand war sehr nett und konnte gut erklären. Das hat mir sehr geholfen, mich schnell zurecht zu finden. Ich konnte schon am dritten Tag kleinere Aufträge selbstständig erledigen.“ Die breite Palette der Tätigkeiten im Praktikum als Hausmeisterassistent beschreibt Lukas so: „Also erst mal waren da die ganzen Aufräum- und Reinigungsarbeiten. Wir haben Mülleimer geleert, Räume gesäubert, Geräte geputzt und den Schulhof in Schuss gehalten.“



Bilder mit freundlicher Genehmigung von Frau Rau, Sekundarschule Ruppichteroth

„Ich konnte dabei nicht nur mit Besen und Kehrschaufel arbeiten sondern durfte auch den Hochdruckreiniger bedienen. Ab und zu musste auch mal ein Klo wieder ganz gemacht werden, kam aber selten vor, meistens waren die Schüler ordentlich.

Dann war da die Gartenarbeit, es war ja schon Frühling und die ganzen Sträucher mussten geschnitten werden, Rindenmulch habe ich verteilt und wir haben zusammen auch Pflanzen gesetzt. Da die grünen Bereiche der Schule nicht so groß sind wie auf dem Eichhof, war das aber immer schnell erledigt.

Besonders gut gefallen hat mir die Sanierung des Dachbodens in dem einen Gebäude. Ich habe Herrn Wienand geholfen, die ganzen Vorbereitungsarbeiten zu machen, bevor die Profifirma kam. Wir haben alte Sparren und Isolierungen abgerissen, neue Leisten und Sparren abgelängt, gehobelt, geschliffen, gebohrt und gestrichen und eingepasst.“

„Ich konnte viel von dem, was ich in der Schreinerei und im Berufs-

bildungsbereich auf dem Eichhof gelernt habe gut gebrauchen. Herr Wienand hat gesagt, dass ich ihm super geholfen habe.“

Diese Einschätzung von Lukas trifft genau ins Schwarze: „Lukas Ihde kann jederzeit noch mal ein Praktikum bei mir machen. Wenn man ihm was erklärt und ihm genaue Vorgaben macht, arbeitet er zuverlässig und gut. Mit kleineren Aufgaben konnte ich ihn schon in der ersten Woche auch ganz alleine betrauen. Ich bin mit ihm sehr zufrieden gewesen.“ So das kurze Fazit von Herrn Wienand. Auch Lukas kann sich das vorstellen: „Das hat wirklich Spaß gemacht. Ich würde das gerne noch mal machen, auch länger. Ich könnte mir das auch als Beruf vorstellen.“

Damit ist klar, dass dies ein Beispiel für ein gelungenes „Reinschnuppern“ war und ich kann mir gut vorstellen, dass es eine Fortsetzung geben wird. Vielen Dank noch einmal an dieser Stelle an alle Beteiligten der Schule, die mit viel Engagement das Praktikum möglich gemacht haben. ■



Der Eichhof

Aus einer Gründungsinitiative von Eltern und Lehrern ist 2007 nach nur zwei Jahren Vorbereitungszeit die Franziskus-Schule als Freie Waldorf-Förderschule im Rhein-Sieg-Kreis entstanden.

Die neue Schule hat zum Schuljahr 2007/08, als Dependence der Johannes-Schule Bonn in der Gemeinde Neunkirchen-Seelscheid, den Betrieb mit 30 Kindern in drei Klassen aufgenommen. Mittlerweile ist die Franziskus-Schule eine selbstständige Schule. Im Schuljahr 2012/2013 wurden 106



Schüler in 9 Klassen von 21 Lehrern unterrichtet.

Die Franziskus-Schule ist als Förderschule konzipiert, die auf der Grundlage der von Rudolf Steiner entwickelten Waldorfpädagogik aufbaut und in freier Selbstverwaltung in Eltern-Lehrer-Trägerschaft geführt wird.

Es werden Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichen Lern- und Lebensvoraussetzungen unterrichtet, deren Förderschwerpunkte in den

und die Franziskus-Schule - Eine fruchtbare Zusammenarbeit

von Peter Wald und Petra Heeger, Sozialer Dienst

Bereichen „Geistige Entwicklung“, „Lernen“, „Emotionale und soziale Entwicklung“ sowie „Körperliche und motorische Entwicklung“ liegen. Damit stellt sich die Franziskus-Schule der Aufgabe, Integration in besonderer Weise zu verwirklichen. Zwischen 2010 und 2013 wurden in verschiedenen Abschnitten Um- und Neubauten durchgeführt und bezogen. Zur großen Einweihungsfeier hat auch der Eichhof ein kleines Präsent aus eigener Herstellung beige-steuert. Im Vorfeld hatte der Eichhof den eigens in der Metallwerkstatt gefertigten Kupferbehälter in der Form eines Pentagondodekaeders, eines von zwölf regelmäßigen Pen-

Die Franziskus-Schule steht mit ihrer pädagogischen Grundhaltung naturgemäß dem Eichhof sehr nahe. Entsprechend schnell wurden auch Kontakte geknüpft und die ersten Schülerinnen absolvierten im Oktober 2013 in der WfbM ihr Schulpraktikum.

Zur Vorbereitung trafen sich die beiden Schüler mit ihren Müttern, einer Lehrerin der Franziskus-Schule und Petra Heeger, Mitarbeiterin des Sozialen Dienstes der Werkstatt, zum ersten Kennenlernen, Austausch und zur Vorbereitung für die Praktika im Eichhof. Die Praktika fanden im Bioladen und im Arbeitsbereich Küche und Service statt, beide Praktikanten konnten gute, neue Erfahrungen sammeln.

mehreren Gesprächen in Seelscheid und auf dem Eichhof haben wir uns über die möglichen Inhalte, Methoden und Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Angebot zum Thema „Lesen, Schreiben, Rechnen“ ausgetauscht. Die LehrerInnen der Franziskus-Schule standen dabei nicht nur mit Rat zur Seite, sondern lieferten auch Material und hospitierten in der „Versuchsphase“, um anschließend in der gemeinsamen Analyse die Methoden zielgerichtet auf unsere WerkstattmitarbeiterInnen zu optimieren. An dieser Stelle nochmals vielen Dank für die Unterstützung. Es ist sehr erfreulich, feststellen zu können, dass die Verknüpfungen



tagonen (Fünfecken) umschlossenen Körpers, für den Grundstein der Schule bereitgestellt. Zu den neuen Anlagen gehören u.a. Kletter- und Balancieranlagen, die in Eltern-/Kinder- und Lehrerarbeit als Anfang eines Spielplatzes fertiggestellt wurden.

Im Sommer 2013 wurde die Aufstockung des ersten Bauabschnitts fertiggestellt. Hier wird später die Verwaltung untergebracht, momentan werden die Räume teilweise noch als Klassenräume genutzt.

Einer der beiden Schüler kommt im Juni bereits zu seinem zweiten Praktikum in den Eichhof, um einen weiteren Arbeitsbereich kennen zu lernen. Darüber hinaus erwarten wir im Juni zwei weitere Schülerinnen, die sich auf die Kerzenwerkstatt und die Töpferei freuen.

Die Zusammenarbeit blieb keine Einbahnstraße. Im Rahmen der Neukonzeptionierung der Erwachsenenbildung hat die Werkstatt den Kontakt mit dem Kollegium der Franziskus-Schule gesucht und gefunden. In

zwischen Schule und Werkstatt fruchtbar für alle Seiten sein können. Die Zusammenarbeit zwischen der Werkstatt unseres Eichhofs und der Franziskus-Schule ist ein gelungenes Beispiel dafür. Das liegt nicht nur an den gemeinsamen geistigen Wurzeln, sondern auch an den beteiligten Menschen auf beiden Seiten, die Willens sind, auf gleicher Augenhöhe miteinander in Verbindung zu treten. Wir sind überzeugt davon, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird. ■

Das Reitzentrum Nallingen - Kooperationspartner seit Sommer 2013

von Birgit Kulesa

Zum Angebot der Erwachsenenbildung der anerkannten Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) Eichhof gehört das Therapeutische Reiten.

Insgesamt 50 Werkstattbeschäftigte nehmen dieses Angebot im 14-tägigen Turnus

mit großer Begeisterung wahr. Im Sommer 2013 erfolgte nach mehreren Jahren ein Anbieter-Wechsel.

Der neue Anbieter für das therapeutische Reiten ist das Reitzentrum Nallingen, das vom Eichhof aus mit dem Auto in 15 Minuten auf direktem Weg Richtung Nümbrecht/Wiehl auch bei widrigem Wetter gut erreichbar ist.

Geführt wird das Reitzentrum Nallingen von der Familie Schätzle, die den Betrieb 2009 gekauft hat, mit dem Ziel das Projekt dem eigenen Lebensgefühl entsprechend mit viel Liebe sehr familiär zu führen. Während Ingrid Schätzle eine umfas-

sende Ausbildung im Bereich Reiten und Therapie hat, ist Achim Schätzle Gastronom und „Gastgeber aus Leidenschaft“. Schätzle sagt: „Wir wünschen uns weiterhin so wunderbare Menschen und Momente, welche wir ständig erfahren dürfen“.

Bei unserem Besuch im Reitzentrum treffen wir Frau Schätzle senior, die uns im angeschlossenen Reiterbistro freundlich begrüßt. Angenehm ist die Atmosphäre und herzlich der Ton, der uns empfängt. Durch eine große Glasfront eröffnet sich aus dem Bistro der Blick in die helle große überdachte und wettergeschützte Reithalle, wo gerade ein Kurs endet. Unsere Gruppe fühlt sich in der Anlage bereits sichtlich zuhause.

Jetzt geht es auch schon los. Helm auf. Handschuhe anziehen. Die Pferde müssen für den „Ausritt“ in der Halle vorbereitet werden. Striegeln, bürsten, satteln und vor allem die Tiere begrüßen. Wer reitet welches Pferd? Die Zuteilung von Pferd und Reiter beginnt. Mit der Aufstiegs-hilfe und der entsprechenden Unter-stützung geht es schnell rauf auf



» Mir gefällt, dass es dort Hunde gibt und dass der Reitstall so groß ist. Außerdem finde ich das Café gut, da kann man etwas essen und trinken. Es gibt warme und kalte Getränke. Die Pferde sind groß und lieb. Wenn man sie streichelt, werden sie ganz ruhig. «

Rosa Odermatt



den Sattel und mit dem Pferd in die Halle.

Für den Eichhof übernehmen die Begleitung der Gruppe beim Reiten und im Bistro Ute Löllgen und Friedrich Junge. Für das Reitzentrum sind heute im Einsatz Ingrid Schätzle, Achim Schätzle und Ingo Berlin, Mitarbeiter auf dem Hof. Ergänzt werden die hauptamtlichen Mitarbeiter durch drei Einstellerinnen, die die Gruppe ehrenamtlich mit unterstützen. Frau Hönscheid, Frau Grignard und Frau Hecht berichten, dass im Reitzent-

rum Nellingen die gegenseitige Unterstützung im Vordergrund steht. Die Gruppe vom Eichhof habe man bereits ins Herz geschlossen und den letzten Martinsbasar mit großem Interesse besucht. Wir sind begeistert von dem persönlichen Engagement und der Zugewandtheit der Damen, die zuvor selber mit ihren Pferden in der Halle geritten sind und nun ehrenamtlich die Eichhof-Reiterinnen mit viel Herz unterstützen. Heute werden gemeinsam mit dem Pferd große Bälle bewegt, Bewegungs-

übungen auf dem Pferd gemacht, Hütchen im Parcours bewegt und an der Lounge geritten. Viel Freude und Entspannung werden von uns wahrgenommen.

Langsam geht die Stunde ihrem Ende zu. Vielen Dank. Das war schön. Bis in 14 Tagen.

Auf der sehr gepflegten Anlage des Reitzentrums Nellingen werden aktuell 50 Pferde versorgt. Daneben haben auf dem Hof elf Hühner, ein Hund, fünf Katzen und zwei Damwild-Damen ihr Zuhause. ■



Musik mal anders... das Klangbilder-Festival



Projektarbeit der Lebenshilfe - Akademie geht neue Wege

von Christine Oswald

Projektgruppe:

Tim Hofmann – BWO-Behinderten Werkstätten Oberberg,
Rosa Campino – WfB Langenfeld Werkstätten,
Lukas Hahn – Haus Lebenshilfe Gelsenkirchen,
Marko Zimmer – Hohenhonnet GmbH,
Bastian – Haus 10, Eichhof, Alexander – Haus 10, Eichhof, Rene – BWO

Am Samstag, den 5. 4. 2013 hatte auf dem Eichhof im Haus der Begegnung ein Musikfestival der anderen Art statt gefunden. Doch was ist eigentlich das besondere am Klangbilder-Festival? Bei diesem inklusiven Tagesfestival waren zahlreiche Menschen mit Behinderung an der Planung beteiligt, und auf der Bühne rockten ausschließlich inklusive Bands.

Wie ist diese Idee entstanden? Fünf Studenten der Lebenshilfe-Akademie Hürth hatten sich im Rahmen einer Projektarbeit zusammengetan und über ein sinnvolles, inklusives

und nachhaltiges Projekt gegrübelt. Alle fünf hatten auf verschiedene Art und Weise einen Hang zur Musik. Dadurch stand schnell die Frage im Raum: Gibt es eigentlich ein Festival auf dem nur inklusive Bands spielen? Die Idee des Klangbild-Festivals war geboren!

In den oben genannten Einrichtungen wurde nachgefragt, wer Interesse hat sich anzuschließen. Schnell trafen wir auf Begeisterung. Plakate wurden erstellt, die Bühnentechnik organisiert, Bands wurden kontaktiert und auch ein barrierefreier Ort wurde gefunden. Großzügig kam uns



hierbei der Eichhof entgegen, der neben der Örtlichkeit auch beim Essen, Trinken und vielem mehr unterstützte. Ein weiteres Highlight konnte mit einem Artisten von Juxart gewonnen werden, der das Festival mit spannender Akrobatik bereicherte. Das Festival sollte inklusiven Bands eine Plattform bieten; nicht nur auf sich aufmerksam zu machen, sondern auch um sich selbst auf der Bühne zu verwirklichen. Bei den vielfältigen Richtungen der Bands wurde erneut deutlich: Menschen mit Behinderungen können nicht nur trommeln!

Wir konnten drei inklusive Bands für unser Projekt begeistern. Silent Behavior, Finalisten Deutscher Rock-Pop Preis 2013, in dieser Band spielt unserer Projektgruppenmitglied Tim Hofmann Schlagzeug; die Lennys aus Remscheid, Kontakt durch Projektgruppenmitglied Rosa Campino und die Spuckteufel aus Plauen in Sachsen, auf die wir im Internet aufmerksam wurden. Die Spuckteufel waren von unserem Projekt so begeistert, dass sie die sechs Stunden Autofahrt gerne auf sich nahmen und im Anschluss an das Festival eine Nacht im Hotel Fit in Much übernachteten.

Der ganze Tag war für uns alle sehr aufregend und schön. Bastian und Alexander sagten: „Das müssen wir nächstes Jahr wieder machen.“ Es gab viele tolle Momente, und unserer Meinung nach, wurde Inklusion nicht nur am Tag des Festivals gelebt, sondern war während der ganzen Planungsphase deutlich zu spüren.



Mehr als nur elf Freunde

Mein Name ist Peter Kleemann und ich spiele mit den fußballbegeisterten Einwohnern des Eichhofs, ob Mann oder Frau, einmal die Woche Fußball.

Seit gut zwei Jahren mache ich dies nun und muss sagen, dass die Leidenschaft, der Ehrgeiz und der Spaß

nicht weniger geworden ist, sondern mehr.

Wir hatten auch schon Spiele gegen andere Einrichtungen und beim letzten Turnier in Lüdenscheid haben wir einen guten 3. Platz belegt und das trotz des Karnevals, der zu der Zeit war.



Wir freuen uns über jeden der mitmachen möchte, mit oder ohne Fußballerfahrung.

Sportliche Grüße,

Peter Kleemann

Karate

Erfolgreiche Gürtelprüfung

Bereits seit Jahren gibt es zwischen dem TSV Seelscheid 1920 e.V. und dem Eichhof eine gute Zusammenarbeit. Diese spiegelt sich besonders in der Karategruppe des Eichhofes wieder, die jeden Mittwoch im Haus der Begegnung trainiert. Die Trainerin, Gaby Meyer, versteht es die Fähigkeit jedes einzelnen Karates hervorzuholen und die Übungen so zu gestalten, dass die Sportlerinnen

und Sportler an den regulären Gürtelprüfungen teilnehmen können. Am 9. April war wieder eine solche Gürtelprüfung und die Hürden für den gelben und orangen Gürtel konnten von den Prüflingen gemeistert werden.

Die Begeisterung für diesen Sport ist so hoch, dass seit einigen Wochen am Samstag ein zweites Trainingsangebot stattfindet. ■



Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:

Eichhof 8
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Tel. 0 22 95 / 92 02 - 0 · Fax 0 22 95 / 92 02 - 38 · info@eichhof.org
www.eichhof.org

Geschäftsführung: Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht: Siegburg

Handelsregisternummer: HRB 4140, UST-Id: DE 196 867 425

Stiftung Eichhof

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen (für Zustiftungen)

Vorstand: Dr. Joachim Lemppenau, Vorsitzender
Ulrich Schumacher, Organisator

info@eichhof-stiftung.org

Konto-Nr. 0 000 311 786 · BLZ 370 502 99 · Kreissparkasse Köln
BIC COKSDE33 · IBAN DE16 3705 0299 0000 3117 86

Gesellschafter

Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Hilmar Frhr. von der Recke, 1. Vorsitzender
Angela Lemppenau-Krüger, 2. Vorsitzende
Dr. Wulf Bauer, Kassenwart

freundeskreis@eichhof.org

Konto Nr. 0 506 666 015 · BLZ 370 695 24 · Raiba Much-Ruppichterorth
BIC GENODE1MUC · IBAN DE36 3706 9524 0506 6660 15

Mitarbeiterverein

für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Ingrid Morgenroth, 1. Vorsitzende
Josef Steimel, 2. Vorsitzender
Irene Böstler, Kassenführerin

mfv@eichhof.org

Freundeskreis, Stiftung und Mitarbeiterförderverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

Impressum

Herausgeber des Eichhof-Journals
ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Redaktion:

Irene Böstler, Annette Brittner,
Birgit Kulesa, Ingrid Morgenroth,
Georg Rothmann, Birgit Tandy,
Michael Ziegert

Der Inhalt einzelner Artikel gibt nicht unbedingt die Ansichten und Auffassungen der Herausgeber wieder.

Das Copyright der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren oder, wenn nicht angegeben, bei der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH.

Fotos:

Jeweilige Autoren, Birgitta Petershagen,
Georg Rothmann, Thilo Schmulgen,
Wilfriede Tietz-Polinowski, Michael Ziegert



Das Titelbild zeigt das erste Dreigestirn der Lebensgemeinschaft Eichhof nebst Prinzenführer v. l. n. r. Bauer Helmut (Dressler), Jungfrau Sina (Ringel), Prinzenführer Philipp (Heider) und Prinz Guido (Osten)

Gesamtherstellung:

Druckerei Engelhardt GmbH, Neunkirchen

Produkte aus den Werkstätten

LEBENS-GEMEINSCHAFT
der **Eichhof**

... aus der
Kerzenwerkstatt



Telefon 0 22 95 / 92 02 - 44 · kerzenwerkstatt@eichhof.org

... aus der
Metallwerkstatt



Telefon 0 22 95 / 92 02 - 45 · metallwerkstatt@eichhof.org

... aus der **Schreinerei**



Telefon 0 22 95 / 92 02 - 40 · schreinerei@eichhof.org

... aus der **Töpferei**



Telefon 0 22 95 / 92 02 - 41 · toepferei@eichhof.org

... aus der **Bäckerei**



Telefon 0 22 95 / 92 02 - 42 · baeckerei@eichhof.org

Das alles und noch viel mehr ...

Die hier abgebildeten Angebote sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten Produktpalette der Werkstätten des Eichhofs.

**Besuchen Sie uns und schauen Sie sich um ...
bestimmt ist auch etwas für Sie dabei!**



Eichhof 8
53804 Much
Telefon 0 22 95 / 92 02 - 23
bioladen@eichhof.org